

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

256 (19.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789560)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Feiertagen und an den Sonntagen monatlich.

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Mittelzeile 10 Pf., auswärtsige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Zeitung die 30 mm breite Mittelzeile für die erste 50 Pf., auswärtsige 60 Pf. Bei Vertriebsänderung, Streifen usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf die Vierung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptverleger Wilhelm von Busch, — Verlagsortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartisch, für Feuilleton Alfred Wien, für den demnächstigen Teil J. Reptoe, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahndt, für Farnen, Spiel und Sport S. u. O. Imann, für den Anzeigenteil M. Reife. — Verleger Schriftleitung: Dr. Fr. Schimann, Berlin SW 63, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher A 7 (Dobhoff 966). — Druck und Verlag von S. Scharr in Oldenburg.

Nummer 256

Oldenburg, Montag, den 19. September 1932

66. Jahrgang

Die Kabinettsarbeit

Heraus mit den Reformplänen!

Dr. H. Berlin, 19. September.

(Gemeindepredigt unter Wertmer Schriftleitung)

Für die Reichsregierung beginnt eine Woche heftiger Verhandlungen. Zunächst einmal müssen die Kabinettsvorlagen ins Reine gebracht werden, also die Finanzfrage und die Kontingentierung der Einfuhr. In der Finanzfrage ist die entscheidende Stellungnahme bereits angebahnt worden. Diese wird den letzten Schluss erhalten, sobald das Ergebnis der Montag-Verhandlungen bei der W. Z. in Basel vorliegt. Man rechnet damit, daß die Finanzfrage, bei der die amtlichen Stellen weiterhin ausdrücklich betonen, daß sie nicht generell erfolgen werde, am Dienstag durch eine Veröffentlichung der Reichsregierung akut wird. Die landwirtschaftlichen Interessen sollen dabei nach unseren Informationen z. B. insofern berücksichtigt werden, als man einen neuen Typ von Goldpfandbriefen 4 Prozentzinsiger Art herausbringt.

Beim Kontingentierungsproblem dürfte sich die schließliche Haltung der Regierung auf einer mittleren Linie bewegen. Zinsgefamte sollen etwa 20 bis 25 einzelne Einfuhrkontingente in Betracht kommen, die unter sich vertrieben behandelt werden. Dem Vernehmen nach ist ein höherer Zoll für Eier vorgesehen, und bei der Butter ist an eine Art Einfuhrmonopol gedacht.

Vereinbarungen mit den beteiligten Ländern Dänemark und Holland sind bereits angebahnt.

Nachdem der 6. November als Wahltermin im Kabinett beschlossen worden ist, wird der Aufmarsch für den Wahlkampf langsam in Fluß kommen. Hierdurch sind auch die Bestrebungen der Reichsregierung zu revidieren, mit der Bayerischen Volkspartei, die teils im Reichstag sowohl für die Minderheitenanträge, als auch für die Aufhebung der Notverordnung stimmte, in ein erträglicheres Verhältnis zu gelangen.

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, wird am Montag in Berlin erwartet, und am Dienstag steht ein Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten Selb auf der Tagesordnung. Ueber die parteipolitischen Dinge hinaus werden diese Unterredungen sich noch der Reichsregierung zuwenden. Die Bestrebungen der Reichsregierung scheinen dahin zu laufen, auf dem Wege über den Finanzausschuss eine gewisse finanzrechtliche Klärung in Form eines Aufgebens kleinerer Länder in Preußen! Daß eine Zerstückung Preußens und eine Aufteilung preussischer Provinzen in Reichsgebieten nicht in Frage kommt, ist in amtlichen Kreisen des Reiches noch einmal betont worden. Die Verhandlungen schließlich, die das Reich am Dienstag mit den Finanzministern der Länder führen wird, hängen mit dem wirtschaftlichen Teil der Notverordnung zusammen und werden auch ihren sozialpolitischen Inhalt betreffen.

Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins

Leipzig, 18. September.

Um das Völkerschlachtdenkmal hatten sich am Sonntag nachmittag an hunderttausend Menschen versammelt, um an der Kundgebung für den Gustav-Adolf-Verein teilzunehmen, der in Leipzig sein hundertjähriges Bestehen feiert. Evangelisch-kirchliche, vaterländische Vereine und andere Abordnungen hatten Fahnenabordnungen an das Denkmal gesandt. Unter ihnen SA- und Stahlhelm, die mit klingendem Spiel anmarschiert waren. Unter den Ehrenmitgliedern bemerkte man u. a. einen Vertreter der evangelischen Kirche Schwedens, den Bischof Kapi von Ungarn, den slowakischen Bischof Feimer, den Bischof Gumej aus Finnland, den Generalsuperintendenten Lau aus Posen-Pommern, den Kirchenpräsidenten G. Wolf aus Ratiowiz, den Bischof Dr. Kallweit aus Danzig, den evangelischen Propst von Porto Alegre (Brasilien), den Propst Gers von Windhof sowie einen deutschen Pastor, der auch aus Australien zu der Feier herbeigekommen war. So war die Versammlung an sich schon ein gewaltiges Bild evangelischer Einheit und christlichen Bekenntnisstreifens. 195 Kirchenführer aus ganz Sachsen mit mehr als 7000 Sängern und Sängern stimmten unter der Stabführung des Kirchenmusikdirektors Hauptmann einleitend das mächtige Gustav-Adolf-Lied „Vergeltung nicht, du Säuflein klein“ an, dem „Gustav der König von Schweden“ folgte. Dann ergriß Staatsminister a. D. Böllig das Wort zu seiner Festansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

„So unendlich viel der fürchterliche Zusammenbruch des Weltkrieges mit sich gerissen hat, eins blieb bestehen: unser Staat hat den ungeheuren Ansturm einer Welt gegen uns überdauert, den Gegnern zum Trotz, die unser Deutschland wieder in die öde Kleinlaterei des Mittelalters zurückwerfen wollten. Für diesen Staat wollen wir leben, wollen wir kämpfen, daß es wieder werde ein christlich-deutscher Staat, in dem deutsches Volkstum und Christentum ihre innigste Verbindung erleben. Kämpfen wollen wir für seine Ausgestaltung im Lebensraum unseres Volkes, das wirtschaftliche Grenzsetzung endlich ihre Revision erfährt. Freiheit wird die Reform unseres heillosen Lebens für unser Volk als Ganzes immer zu eng bleiben. Erstickt stehen wir vor der Aufgabe, das 30 Millionen Deutsche — ein Drittel unseres ganzen nationalen Bestandes — außerhalb der Grenzen unseres Staates leben, sie alle gehören aus enger mit uns zusammen, sie tragen eine Stimme in ihrem Herzen: Mut zu Blut, Deutsche zu Deutschen. Aber bei allem, was heute mit Jenseitigkeit auf unsere Seele liegt, wollen wir nicht vergessen, daß wir als deutsches Volk nie in der Geschichte größer gewesen sind als in Zeiten der Not. Lasset uns Herzen und Hände öffnen helfen, lasset uns Menschen hinausheben, die Führer sind aus der Tiefe der Not empor zur Höhe, im Namen des Gottes, der unsere feste Burg ist.“

Staatsrat Schäffer in Tuntenhäuser

Bayern soll den Anstoß geben zu einem Vorgehen in der Verfassungsfrage

München, 18. September.

Der Parteivorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, sprach am Sonntag auf der Tagung des Bayerisch-patriotischen Bauernvereins in Tuntenhäuser. Er führte u. a. aus, der Entschluß der W. Z. nach den Reichstagswahlen sei dahin gegangen, daß dem Volkswillen Rechnung getragen werde und eine arbeitsfähige Volksvertretung angestrebt werden müsse. Ein Kabinett, das allein vom Vertrauen des Präsidenten abhängt und auf das Vertrauen der Volksvertretung verzichten zu können glaube, sei nach der Reichsverfassung unmöglich. Die W. Z. sei bereit gewesen, jedes Kabinett zu unterstützen, wenn sie die Garantie hätte, daß kein Versuch einer Parteidiktatur und eines Staatsstreiches möglich sei. Das sei der Grund der ganzen Besprechungen mit den Nationalsozialisten gewesen. Infolge der Reichstagsauflösung und der gegenfeitigen Vorwürfe sei ein Zustand eingetreten, der der Autorität abträglich sei. Die Voraussetzungen für den Hauptteil der Notverordnung vom 4. September erachte er nicht für gegeben. Eine Sicherheit dafür, daß die öffentliche Hand nicht neue Steuern einführen oder andere die Wirtschaft schwer treffende Maßnahmen ergreifen müsse, sei erst dann gegeben, wenn das Gleichgewicht der öffentlichen Haushalte durchgehalten werden könne. Diese Voraussetzung halte er nicht für gegeben. Die Gehaltsbeträge in den öffentlichen Haushalten gehen weit über eine Milliarde hinaus.

Wenn man eine Belebung der Wirtschaft wolle, so müsse man unendliche politische Kämpfe, Staatsstreichsgerüche usw. vermeiden. Es gäbe heute Leute, die denken, man brauche überhaupt keine Volksvertretung mehr und brauche nicht mehr zu wählen. Das wäre der offenkundige Verfall der Demokratie. Den 19 Millionen deutschen Wählern, die heute von revolutionären Redensarten verunsichert seien, wäre damit eine fürchterliche Waffe in die Hand gegeben. Sicher dürfte sein, daß die Kommunisten mit gesteigelter Hoffnung in den neuen Reichstagswahlkampf zögen.

Eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk sei es, den Verfassungskampf in Ruhe zu beenden. Das könne freilich nicht dadurch geschehen, daß man an den Buchstaben der Weimarer Verfassung unverändert festhalte. Diese Verfassung sei krank. Man müsse in vernünftiger Zusammenarbeit die notwendigen Änderungen treffen. Von allen entscheidenden Faktoren sehe in seiner Autorität unberührt nur mehr der Reichsrat da. Es wäre eine große geschichtliche Tat, wenn die deutschen Länder dem Volke und seinen Führern einen Gesetzgebungsversuch anvertrauten würden, der den Weg einer vernünftigen Verfassungsreform den Weg bereite, durch den die gesetzgebenden Körperschaften wieder arbeitsfähig gemacht, die Volksvertretung erhalten, neben ihr aber eine starke Führung im Staat ermöglicht werde. Eine Verfassungsreform, die die Grundlagen des Reiches erneuere, das Reich gebe, den unheimlichen Bürokratismus in Berlin beende und den Ländern ihre Zuständigkeit zurückgebe, damit die Krise gelöst und das Reich geehret werde. Sein heißer Wunsch sei, daß Bayern den Anstoß dazu gebe.

Weiter sprach Dr. Heim, der sich entschieden gegen jeden Versuch einer Diktatur wandte, die dem deutschen Volke zum Verhängnis werden würde. Der freiwillige Arbeitsdienst müsse durch die Arbeitsdienstpflicht abgelöst werden. Das Heer müsse auf mindestens 300 000 Mann vergrößert werden. Die Weimarer Verfassung, die erbärmlichste Verfassung der ganzen Welt, müsse eine Änderung erfahren, die namentlich durch die Vereinfachung des Einkommenssteuersystems und durch klare Festlegung der Rechte des Präsidenten. Hierzu müsse eine Volksabstimmung in die Wege geleitet werden, die mit der Reichstagswahl verbunden werden könnte.

Gründung eines „Deutschen Nationalvereins“

Berlin, 18. September.

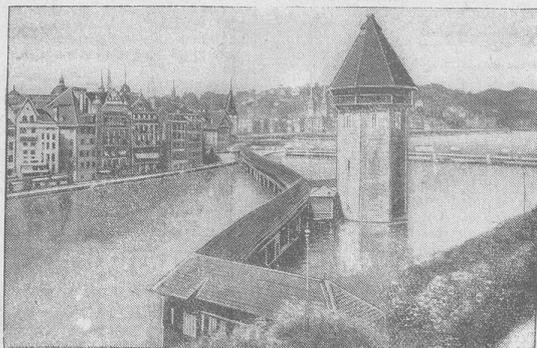
Eine aus allen Teilen des Reiches bestehende Vertretertagung hat am Sonntag die Gründung des „Deutschen Nationalvereins“ beschlossen.

Der Zweck des Vereins ist der Zusammenschluß derjenigen Deutschen, die in der freien und demokratischen Verfassung die Grundlage von Staat und Wirtschaft sehen und die Wiederherstellung ihrer politischen Geltung.

Der vorläufige Vorstand besteht aus den Herren Wilhelm Mühl-Berlin, Graf zu Dohna-Born, Siebell-Königsberg, v. Wilmowitsch-Wöllendorf-Berlin, Dr. Altherr-Dresden.

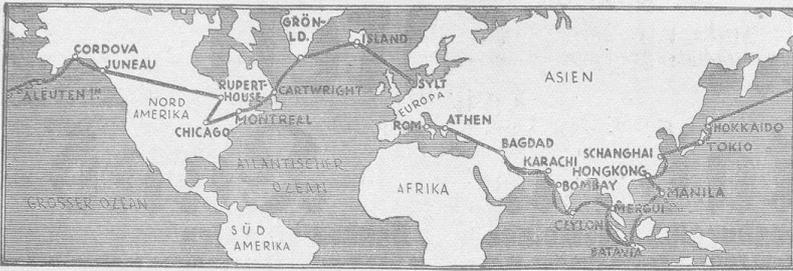
Die Verammlung ermächtigte den Vorstand zu Neuwahlen weiterer Mitglieber, unter ihnen werden sich auch Frauen befinden.

Luzern feiert seine 600jährige Zugehörigkeit zur Schweiz



Wid über die Kreuz in Luzern mit der Kapell-Brücke Luzern, die schöne Großstadt am Vierwaldstätter See, beging jetzt mit einem großen historischen Festzug ihre 600jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, die durch den Beitritt der bis dahin österreichischen Stadt einen bedeutenden Machtzuwachs erfuhr.

Gronau fest seinen Weltflug fort



Karte des Weltfluges,

den der deutsche Pilot von Gronau mit seinem „Dornier-Wal“ bereits bis Tokio glücklich zurückgelegt hat. Von hier wird er nun über die Molukken, Indien, Bagdad, Rom in die Heimat zurückkehren. Mit der Ueberfliegung des Atlantischen und Stillen Ozeans dürfte er die schwierigen Strecken des Fluges bereits überwunden haben, auf denen er wichtige Erfahrungen für kommende internationale Flugverbindungen gesammelt hat.

Ueberraschend scharfe Note Englands

Unhaltbare juristische Auslegung des Abrüstungsparagrafen

Berlin, 19. September.

Die amtliche englische Stellungnahme zur deutschen Gleichberechtigungsforderung, die am Sonntagmorgens in London veröffentlicht wurde, wurde gleichzeitig in Berlin durch den englischen Botschafter dem Reichsaussenminister überreicht. Eine amtliche Stellungnahme der Berliner zuständigen Stellen liegt noch nicht vor, doch ist man in politischen Kreisen über die scharf abzeichnende Haltung einigermaßen überrascht. Der wesentliche Zweck der Note scheint zu sein, daß England in irgendeiner Form die Abrüstungskonferenz retten möchte und versuchen will, Deutschlands weitere Teilnahme zu erzwingen; denn jedes Abkommen, das erst auf der Abrüstungskonferenz getroffen werden könnte, wäre ohne Deutschlands Unterschrift wertlos. Unbedingt abgelehnt wird aber der englische Standpunkt, daß jeder Rüstungsausgleich für den Fall, daß keine tatsächliche Abrüstung erfolgt, unzulässig ist.

London, 18. September.

Die englische Regierung hat eine längere Mitteilung veröffentlicht, in der sie nach einer Versicherung über ihre Bemühungen zur Förderung der Abrüstungsfragen und der Wiederherstellung der Wirtschaft ihre Beobachtungen zu dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung bekannt gibt.

Im Hinblick auf die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz, auf die großen Zugeständnisse in der Reparationsfrage und auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedürfnisse betrachtet sie als unglücklich, ungelegen und unklar, daß Deutschland seine Forderung jetzt erhoben hat und erklärt darin erhebliche Nachteile. Hinsichtlich der Frage, ob und unter welcher Bedingung Deutschland noch wehrfähig sei und seine Wehrkraft durch allgemeine Wehrbeschränkung vermindert werden könne, ist Deutschland nicht berechtigt zu dem Anspruch, daß durch das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen einer Abrüstungskonvention der Teil 5 des Versailles-Vertrages hinsichtlich der Wehr der anderen Mächte ihr Versprechen nicht erfüllt hätten.

Oberfohren erklärt

Warum die Deutschnationalen keinen Widerspruch erhoben

Berlin, 19. September.

Der Vorsitzende der bisherigen deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, äußerte sich gegenüber einem Vertreter des Parlamentarischen Büros der U. über die Gründe, weshalb die deutschnationalen Reichstagsfraktion am 12. September im Reichstag keinen Widerspruch gegen die von den Kommunisten beantragte Tagesordnung erhoben hätte. Dr. Oberfohren führte dabei aus: Die Reichstagsfraktion ist anders verfaßt, als es in der Ansicht der Nationalsozialisten und des Zentrums gelegen habe. Welche Parteien hätten das Vertrauen gehabt, die Regierung haben zu besetzen oder wenigstens sie zu einer parlamentarischen Regierung umzugestalten. Welches hätte zu einer Gefährdung des heutigen Regierungskurses geführt, den der Reichspräsident mit der Einsetzung der Regierung haben wollte und der in seinen Grundlinien allen deutschnationalen Forderungen entspreche. Nationalsozialisten und Zentrum hätten aber bei ihrem Bestreben den unbedingten Wunsch gehabt, Reichstagswahlen bis auf weiteres zu vermeiden, ohne den Eindruck zu erwecken, als ob sie vor der Regierung kapitulierten.

Für die Deutschnationalen kam dagegen alles darauf an, die programmatische Arbeit der Regierung haben vor der Sabotage durch den Reichstag zu bewahren und in der Öffentlichkeit Klarheit zu schaffen. Sollten Nationalsozialisten und Zentrum eine sofortige Abstimmung und damit die sofort zu erwartende Auflösung vermeiden, dann mußten sie selbst für Ablegung der kommunistischen Anträge eintreten. Ein deutschnationaler Widerspruch hätte ihnen die Entscheidung erspart. Selbstverständlich mußte die Möglichkeit in Rechnung gestellt werden, daß es durch die Nichterhebung eines Widerspruches zu einem Konflikt kommen konnte, der zur Auflösung führte. Diese Folgewirkung brauchten aber weder die Regierung, aus deren Kreisen im übrigen das deutschnationalen Verhalten als eine „Tat“ bezeichnet wurde, noch die Deutschnationalen zu scheuen.

Jetzt habe die Regierung, so fuhr Dr. Oberfohren fort, zum mindesten drei Monate Zeit zur sachlichen Arbeit.

Reichsaussenminister U. Neurath hat bereits am Sonntag Berlin verlassen. Er wird auf einem Umweg nach Genf fahren, um an den Völkerverbandsverhandlungen teilzunehmen.

In Madrid (Spanien) stieß ein mit Arbeitern besetzter Kraftwagen mit einem entgegenkommenden öffentlichen Motorwagen zusammen. Sechs Arbeiter wurden getötet und dreizehn schwer verletzt.

Es sei auch keineswegs gesagt, daß die Art, wie die deutsche Abrüstung vollzogen sei, auch unbedingt auf die anderen Unterzeichnermächte Anwendung finden müsse. England sei aber der Ansicht, daß der deutsche Anspruch sich nicht aus juristischen Absetzungen aus dem Friedensvertrag ergebe, sondern vielmehr eine Aufforderung zur Berücksichtigung der Rüstungen sei, weil die deutsche Abrüstung der Vorläufer für die Abrüstungen der anderen sein sollte.

England habe schon sehr weitgehend abgerüstet. Die englische Regierung macht dann folgenden Vorschlag: Sie erblicke die Aufgabe der Abrüstungskonferenz darin, den Rahmen einer Abrüstungsvereinbarung, gestützt auf den Grundsatz zu schaffen, daß jeder Staat für sich in Uebereinstimmung mit anderen eine Vorgehensweise ausführt, die er sich selbst auferlegt und freiwillig übernimmt (!) und zwar als ein Teil der gegenseitigen Verpflichtungen von einem Unterzeichnerstaate dem anderen gegenüber. Als Ergebnis der Vereinbarung wird es daher keinen Unterschied im „Status“ geben. Die Rüstungen eines jeden werden durch dieselbe Methode überwacht werden. Die Vorgehensweise, die bereits durch die bestehenden Verträge — wie die Friedensverträge und die Flottenverträge von Washington und London — bestehen, werden, soweit sie nicht durch gegenseitige Uebereinstimmung abgeändert werden, in der freiwilligen und allumfassenden Uebereinstimmung wieder erscheinen, über die zu verhandeln man sich jetzt gerade ansieht. Dieses letztgenannte Dokument wird es dann sein, das eine wirksame Verpflichtung für alle ist. Diese Auffassung von der Art und dem Zwecke der Abrüstungskonferenz hieße nach der Ansicht der englischen Regierung die Antwort auf die Frage des Status, die in der Mitteilung der deutschen Regierung vom 29. August aufgeworfen worden ist.

Die Note schließt damit, daß das Ziel, sich nicht durch eine scharfe Herausforderung oder durch Nichtteilnahme an der Abrüstungskonferenz, sondern nur durch geordnete Verhandlungen im Verlauf einer Konferenz erreichen läßt.

13. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften

Düsseldorf, 18. September.

Am Sonntagabend wurde im Kaiserpalast der städtischen Tonhalle mit einer feierlichen Feier der 13. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands eröffnet. Der Verhandlungspräsident Dietrich konnte außer den zahlreichen Delegierten aus ganz Deutschland eine lange Reihe von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung, unter ihnen den Reichsarbeitsminister und Staatsminister, begrüßen. Die Rede in seinen weiteren Ausführungen, daß der Kongreß sein Sprache durch die Zeit, in der wir leben, erhält, und zwar eine Zeit größter wirtschaftlicher und sozialer Not und größter Gefahren für die Stellung des Arbeitnehmers in Staat und Wirtschaft. In zunehmendem Maße dränge sich in Deutschland eine Geisteshaltung vor, die die Sozialpolitik höchstens als ein soziales Uebel betrachte, das nur so lange gelitten werde, wie es unumgänglich notwendig sei. Der Schutz der wirtschaftlich Schwachen werde als Marxismus bezeichnet und abgelehnt. Die letzten Regierungsmassnahmen können als geredet und auf die Dauer erfolgversprechendes Mittel nicht angesehen werden. Der Kongreß der Christlichen Gewerkschaften wolle mit seiner Arbeit zur Ueberwindung des gegenseitigen Mißtrauens und zur Zusammenfassung derjenigen beitragen, die mit wahrer Sorge um das Wohl Deutschlands erfüllt seien. Nachdem der Vorsitzende des Bezirksrats Düsseldorf, Arnold, Begrüßungsworte gesprochen hatte, folgten Ansprachen von Behördenvertretern, wobei auch Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer sprach.

70 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Algerien

Die schwere Eisenbahnkatastrophe bei Tlemcen hat nach den bisher hier vorliegenden Nachrichten nicht weniger als 70 Todesopfer gefordert. Man rechnet damit, daß die Aufräumarbeiten noch weitere Leichen zutage fördern, da doch noch eine ganze Reihe von Leibernern vermisst wird.

Wo ist Ubel?

Der Landeshaupt von Nordbrabant hat der Kolonialverwaltung in London mitgeteilt, daß ihm wieder etwas von einem Verschwinden des deutschen Krigers bekannt sei, noch etwas darüber, daß Ubel sich überhaupt an der Suche nach Südkonion beteiligt habe. — Die Meldung, daß Ubel sich an der Suche nach Südkonion beteiligt hat, stammt aus norwegischer Quelle, und zwar wurde sie von der norwegischen Funktionärin Hinde in Skotland verbreitet.

Die Denkschrift vier Mächte überreicht

London, 19. September.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet später, daß die Erklärung der englischen Regierung über ihre Absichten zur deutsch-französischen Gleichberechtigung zunächst nur den hauptsächlich interessierten Mächten, Deutschland, Frankreich, Amerika und Italien überreicht worden sei. Da sie auch Belgien schon mitgeteilt worden sei, sei nicht festzustellen gewesen, aber das Schriftstück werde baldmöglichst auch allen übrigen größeren und kleineren Mächten zugestellt werden.

Die Unterredung zwischen Serriot und Lord Tyrell habe keine Entscheidungen gebracht. Die französische Unterfertigung des englischen Standpunktes hinsichtlich der zukünftigen Stellung Deutschlands und erheblicher Rüstungsüberhebungen sei wichtig, aber man werde über diese Fragen ohne große diplomatische Anstrengungen keine Einigung erzielen.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, daß die Besprechung sich ganz allgemein auf die englischen Absichten und die Lage erstreckt hätte. Es seien keine neuen Vorschläge gemacht worden, aber Herriot's Haltung habe — vom englischen Standpunkt aus gesehen — einen durchaus günstigen Eindruck gemacht.

Keine Beantwortung der Denkschrift

Berlin, 19. September.

Von den wenigen Berliner Montagmorgensblättern nimmt nur der „Montag“ ausführlich zu der englischen Denkschrift Stellung. Er bekennt, daß ein Kontrast auf der in der englischen Note angebotenen Grundlage für Deutschland unannehmbar sei.

Die „Montagspost“ erzählt aus Regierungskreisen, es sei kaum zu übersehen, wie die englischen Gedankenengänge und Vorschläge zu einer Verständigung führen sollten, da die englische Denkschrift mit der Forderung nach unabänderlicher Erhaltung der bestehenden Verträge an dem Grundgedanken des doppelten internationalen Rechts festhalte. Eine Diskussionsgrundlage stelle die englische Note nicht dar und ihre starke Ablehnung an die französische Rechtsauffassung sei kaum geeignet, die deutsche Politik von dem in den letzten amtlichen Erklärungen verfolgten Weg abzubringen. Infolgedessen werde die englische Denkschrift von der deutschen Regierung nicht beantwortet werden.

Briefspiegel

Die amtliche englische Erklärung zu der deutschen Gleichberechtigungsforderung steht im schärfsten Gegensatz zu den Erklärungen der Londoner Sonntagspresse, die von der amtlichen Verlautbarung noch keine Kenntnis hat. Ohne Unterschied der Parteistellung wird erklärt, daß Deutschlands Forderung unabwendbar sei, und daher zum mindesten grundsätzlich anerkannt werden müsse, daß England seine im Versailles-Vertrag abgegebene Verpflichtungen einhalten und in diesem Sinne eine von der französischen Politik unabhängige politische Führung auf der Abrüstungskonferenz ergreifen müsse.

Im „Briefspiegel“ wird erklärt, daß es gar keinen Zweifel über die öffentliche Meinung Englands gegenüber der deutschen Forderung gäbe. Die englische Meinung sei klar, gerade und eindeutig: England müsse seine Verpflichtungen gegenüber Deutschland genau so einhalten, wie es sie feierlich gegenüber Belgien eingeleistet habe. Die englische Regierung würde ihrem eigenen Namen Schande machen und den ganzen Ruf um den Status Englands untergraben, wenn sie nicht mit derbesten Betonung ausdrücken würde, was die Meinung des Volkes ist.

„Sun and Times“ erklärt, man könne nicht behaupten, daß Deutschlands Forderung nach 13jähriger Nicht-Verpflichtung oder unangebracht sei. Es habe alles Recht, seinen Platz unter den Nationen wieder einzunehmen.

„Daily Express“ erklärt, die deutsche Behauptung, die Alliierten hätten die Verpflichtungen abgeben, welche vollkommen zu Recht. England müsse unbedingt von der französischen Politik Abstand nehmen. Die englische Regierung müsse klar und fest betonen, daß sie die Politik Frankreichs, die die Unterwerfung Deutschlands zum Ziele habe, nicht mehr länger unterfühle.

Der Standpunkt der englischen Regierung zur Gleichberechtigungsforderung Deutschlands hat in französischen politischen und parlamentarischen Kreisen allgemein angetan und ist sehr beachtet. Man hatte nicht erwartet, daß die englische Note zum mindesten von juristischem Standpunkt aus, sich so weit mit der französischen decken würde.

Die Morgenblätter berichten über die englische Auffassung, die besonders in ihrem ersten Teil vollkommen derjenigen Frankreichs entspricht und darüber hinaus mit einem sehr viel größerer Deutlichkeit und Schärfe an die Verpflichtung erinnert, die Deutschland mit dem Versailles-Vertrag übernommen habe. Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“ bezeichnet die englische Note als das beste diplomatische Schriftstück, das man je gesehen habe. Die Auslegung, die Sir John Simon dem Versailles-Vertrag gebe, werde überflüssig, nicht ohne Folgen bleiben.

Das „Journal“ erklärt, daß man besonders über den scharfen Ton der englischen Note überreicht sein müsse, und daß man daran erinnere, daß der Versailles-Vertrag nach dem Wortlaut habe. Alles in allem müsse man doch festhalten, daß die englische Regierung sich bereit erkläre, Deutschland die „Gleichheit der Staaten“ zuzugestehen.

Die schwedischen Reichstagswahlen

Starke Zunahme der Sozialdemokraten in Stockholm

Stockholm, 19. September.

Die jenseits vorliegenden Wahlergebnisse der Wahl Stockholm ergeben einen unerwartet starken Zuwachs der Sozialdemokraten, die von 83 000 auf 111 000 Stimmen gestiegen sind. Die beiden kommunistischen Parteien sind zusammen von 27 auf 34 000 Stimmen gekommen. 111 000 bürgerlichen Parteien sind zurückgegangen, an fünften die Bürgerliche Linke. Die Nationalsozialisten brachten nur 1900 Stimmen auf.

Außerdem liegen jetzt noch die Ergebnisse aus acht Bezirken vor. In Upland hat die Bürgerliche Linke ein Mandat an die Sozialdemokraten verloren. In Drebro die Nationalpartei ein Mandat an die Bauernpartei, besiegelt in Kronsberg. In den übrigen fünf Provinzen ist die Mandatsverteilung unverändert. Die Nationalsozialisten haben in keinem der bisher ausgerechneten Wahlkreise einen Mandat durchbringen können. Wie vorausgesehen, hat die Bauernpartei überall erheblichen Zuwachs zu verzeichnen, desgleichen die Sozialdemokraten und Kommunisten. Die kommunistischen Parteien reichen trotzdem in dem meisten bisher ausgerechneten Wahlkreisen die Stimmen nicht aus, um ein Mandat zu erwerben. Ueberzähligkeiten werden in Schweden nicht für eine Reichstagsversammlung gezählt.

Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 256 / Montag, 19. September 1932

Die Flaschen

Von Herbert Schefler

Der Holzschneider Wang-Yü wohnte am Gantafsee und arbeitete Figuren und heiliges Gerät. Aber als sein Weib gestorben war, wollte die Arbeit aus seinen Händen nicht mehr gehen, weil die Gedanken gespalten waren in Leben und Tod. Es kam der eine Auftraggeber und sagte: „Meister, wann werde ich das Gefell der Harle bekommen, das du mir versprochen hast?“ Und es kam der andere Auftraggeber und sagte: „Meister Wang-Yü, wo bleibt die Figur des Himmelslehrers, die ich vor meinen Tempel stellen will? Kommt du nicht zu Ende kommen damit?“ Wang-Yü zeigte lächelnd auf die Holzblöcke, die in einer Ecke aufgeschichtet waren, und sagte: „Eine Harle hängt nicht nur in den Seiten, sondern auch im Kopf. Wärfst du gute Seiten zwischen schlechtes Holz spannen?“ Oder: „Kommt einmal her und fass dieses Holz an.“ Es fühlte sich leicht an, nicht wahr? Wenn es ausgebrochen ist, soll es deine Figur werden.“ So hielt Wang-Yü, der als Holzschneider weithin berühmt war, seine Auftraggeber eine Zeit lang hin. Schließlich aber verlor er die Geduld und wollte lieber rasch eine Gelegenheitsarbeit als in unabsehbarer Zeit ein Meisterwerk haben; sie entzogen Wang-Yü den Auftrag und wandten sich an einen anderen Holzschneider.

Wang-Yü wäre alsbald mit seinem Holz allein gewesen, hätte er nicht seinen Freund Ahn-Tse, den Arzt, gehabt, der täglich, oder einen Tag um den andern, wie es sich gerade machte, Wang-Yü's Werkstatt besuchte. Ahn-Tse war schon alt, er liebte die Ruhe um Wang-Yü. Wenn er kam, sprach er seinen Gruß, setzte sich auf einen Schemel, den Wang-Yü gegen die Wand gelehnt, und verankert in Betrachtungen irgendeiner Figur. Wang-Yü seinerseits liebte dieses Betrachten, er pflegte zu sagen: erst unter Ahn-Tse's Augen würden seine Arbeiten fertig. Hatte Ahn-Tse eine halbe Stunde gegessen, so stand er auf, sprach seinen Abschiedsgruß und ging.

Eines Tages sagte Ahn-Tse: „Warum arbeitest du nicht mehr?“

Wang-Yü antwortete: „Es ist schwer zu arbeiten, wenn die Arbeit nicht mehr lebendig in einem wohnt.“

Dieser Tag wurde nichts weiter gesprochen. Aber am nächsten Tag besah Wang-Yü, indem er sein Werkzeug niederlegte: „Du bist ein Arzt, Ahn-Tse. Meine Krankheit besteht in meinem Dasein. Wärfst du mir bei der Wandlung ein heiliges Mittel?“

Ahn-Tse sah bewegungslos auf seinem Schemel, seine Augen waren zusammengekniffen. Er schwieg eine Weile, dann nahm er den Kopf hoch und sagte: „Sch will, Wang-Yü, unter einer Bedingung.“

„Welche, Ahn-Tse?“ fragte der Meister.

„Daß du alles tust, wie ich anordne.“

„Wenn du das Ziel im Auge behältst, füge ich mich, Ahn-Tse.“

Zwei Tage später kam Ahn-Tse mit einem Tuch, in das sechs kleine Flaschen eingeschlagen waren. Er wickelte die Flaschen aus und stellte sie nebeneinander auf den Tisch. Sie waren so ähnlich, daß auch ein geübtes Auge sie nicht hätte unterscheiden können.

„In einer dieser Flaschen“, sagte er, „steckt die Wandlung. Dem Meister der vier Winde soll es vorbehalten sein, den Zeitpunkt der Wandlung zu bestimmen, damit die Demut gewahrt bleibe. Jedes Jahr, wenn die Sonne ins Steigen kommt, trinke eine dieser Flaschen leer. Wievielst du selbst zu bald zum Ursprung zurück, wievielst du später. Je länger die Vorbereitung, um so größer die Reinigung, um so besser die Wandlung.“

„Ich will so tun, wie du es sagst“, erwiderte Wang-Yü. An dem besprochenen Tage trant Wang-Yü, nachdem er sich in das weiße Gewand gekleidet hatte, die erste Flasche. Kaum hatte er sie geleert, so fiel sein Blick auf das Holz in der Ecke, und er dachte: jetzt wäre es trocken gewesen für die Figur des Himmelslehrers. Er vergaß, seine Gedanken in die Ewigkeit zu richten, nahm den Block auf, schraubte ihn ein und begann zu schnitzen, mit großem Eifer. Als Ahn-Tse um Mittag in die Werkstatt kam, sah er die Figur aus dem Block heraustreten.

„Mühe das Götze schon gewirkt haben?“ fragte Wang-Yü.

Ahn-Tse nickte. „Du hast also noch Zeit, die Figur zu Ende zu bringen“, sagte er.

Wang-Yü stellte in diesem Jahre nicht nur die Figur des Himmelslehrers fertig, sondern auch das Gefell der Harle und vieles andere. Die Auftraggeber waren entzückt, denn sie hatten von den anderen Holzschneidern nichts bekommen, das sich mit Wang-Yü's Arbeit vergleichen ließ, und sie zahlten besser, als sie sich vorgenommen hatten.

In vier Jahren trant Wang-Yü vier Flaschen, ohne daß ihm die Wandlung erlaubt wurde. Aber weil er jetzt absehen konnte, wo seine Zeit aufginge, arbeitete er um so kräftiger, um alles, was er an Schönheit und Gotteserhung in sich trug, sichtbar zu machen und das gute, reife Holz nach seinem Tode nicht in ungeheurer Hände kommen zu lassen. Dennoch wurde er nicht fertig mit dem, was er vorbereitete.

Einen Tag vor dem Aufsteig der Sonne erschien Ahn-Tse in der Werkstatt. Er setzte sich auf einen Schemel, lehnte den Rücken gegen die Wand und sagte: „Du mußt mir verzeihen, Wang-Yü, ich habe dich betrogen. Auch in der Flasche, die du morgen trinken wirst, steckt die Wandlung nicht. Deine Eier nach dem Tode war nicht gut und widersprach dem Sinn. Daher handelte ich so.“

Wang-Yü bedachte sich eine Weile, dann sagte er: „Du hast recht gehabt, Ahn-Tse. Besser mich betrogen als den Sinn und die Lehre. Du hast mich gelehrt, die Vollendung zu unterbrechen. Jetzt kann ich meinen hohen Götter, den Tod, in Ruhe erwarten.“

Ahn-Tse, der Arzt, sah auf seinem Schemel und lächelte.

Deutsche Luftpost-Ausstellung

Vorschau auf die DELA Berlin 1932

Von Ernst Louis

Vom 1. bis 23. Oktober findet in der Berliner Messestadt am Kaiserpark die erste Deutsche Luftpost-Ausstellung (DELA) statt. Die Ausstellung wird veranstaltet von den maßgebenden deutschen Flugverbänden, unter Mithilfe des Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrs-Amtes der Stadt Berlin.

Im Gegensatz zu der vor etwa fünf Jahren in Berlin stattgefundenen Internationalen Luftfahrt-Ausstellung (ILA) wird die kommende Veranstaltung sich nur auf den deutschen Flugplatz beschränken und dabei selbst den Luftverkehr, also auch den Passagier- und Frachtverkehr, ausschalten. Zu der Zeit zwischen der ILA und der kommenden DELA hat die Entwicklung der deutschen Luftfahrt weitere große Fortschritte gemacht. Ganz besondere Fortschritte sind aber auf dem Gebiet des Luftsports erzielt worden. Dieser ist heute eine Bewegung, die sich nicht nur auf einen kleinen Teil der Bevölkerung beschränkt, sondern alle Kreise erfasst hat. Um nun aber die Hunderttausende, ja Millionen, die heute noch abseits der Bewegung stehen, für den Luftsport zu gewinnen, sollen sie über dessen tieferen Sinn und Zweck auf der DELA 1932, der ersten nationalen Luftsportausstellung Deutschlands, aufgeklärt werden.

Das Aufbauprogramm der Ausstellung setzt sich wie folgt zusammen: Zunächst wird auf der DELA ein kurzer, historischer Rückblick auf die Entwicklung der Luftfahrt einen Vergleich zwischen einst und heute ermöglichen. Eine Zusammenstellung der Berichte über die Entwicklung der Luftfahrt an Hand von Fachliteratur ergänzt die geschichtliche Uebersicht. Eine umfangreiche Abteilung wird der Flugmodellbau einnehmen. Von den ersten Versuchen unserer Väter, den Drachen, soll der Weg bis zu den Flugmodellen mit und ohne Antrieb herauskristallisiert werden.

Der Wert des Flugmodellbaus für die Vorbereitung der heranwachsenden Segel- und Motorflieger gab Veranlassung, den dafür interessierten Ausstellungsbesuchern in einer eigens hergerichteten Pflanzhalle Aufschluß und Ratsschlüsse zu erteilen. Eine weitere Abteilung wird das Lehren und Lernen des Luftsports veranschaulichen. Allgemeine Einführung in die Luftfahrt ist das Ziel der Luftfahrtschulung. Deren Ergebnisse, das Unterrichtsmaterial und der Arbeitsplan werden gezeigt.

Es folgt eine Darstellung der Ausbildungsmethoden im motorlosen Flugzeug; daneben gibt es Gleitflugzeuge zu sehen, wie man sie für die Anfangsschulung sowie für

Übungsflüge benutzt. Eine Beratungsstelle über die Auswahl geeigneten Geländes wird nicht fehlen.

Edmann gelangt nach seiner eigentlichen Ausbildung der Motorflieger, vom ersten theoretischen Unterricht bis zur Führerscheinprüfung. Im Schrittmobilen und durch Führerführungen bekommt der Besucher die Bekanntheit der Steuerorgane und den eigentlichen Ausbildungsablauf erläutert. Schließlich soll noch die Ausbildung im Freizeitsport gezeigt werden, der ein für den Ausgangspunkt unserer Luftsportbewegung war.

Im Anschluß an diese Abteilung wird die Industrie ihre Erzeugnisse sowie die wichtigsten Bauteile, wie sie zur Fertigung von Luftfahrzeugen verwendet werden, zur Schau stellen. — In einer besonderen Gruppe werden die Flugmotoren und Luftfahrzeuge jeder Art, soweit sie sportlichen Zwecken dienen, zur Ausstellung gelangen. Neben dem Freizeitsport wird man die modernsten Flugzeuge mit und ohne Motor, für Segelflug, Ausbildung, Sport und Reise bewundern können.

In einer weiteren Abteilung werden von Luftsport treibenden Vereinen in eigener Werkstatt hergestellte Flugzeuge gezeigt, darunter Gleit- und Segelflugzeuge, und sogar kleine, einflügelige Motorflugzeuge. Andere Abteilungen werden sich mit der Boden-Organisation beschäftigen, den Flugplatzanlagen. Damit in nächstem Zusammenhang steht die Wetter- und Flugberatung, die Flugversicherung und die Luftversicherung.

Eine Reihe von Sonderveranstaltungen und zahlreiche Vorträge werden das Programm umrahmen. Auch ein großer Sternflug für Sportflieger aus allen Teilen Deutschlands nach Berlin ist vorgesehen. Während der Ausstellung werden vom nahegelegenen Städtischen Flugplatz aus Schiffsflüge mit Segelflugzeugen über dem Ausstellungsgelände durchgeführt werden.

Eine kritische Sammel-Ausgabe

Die Schriften des „Magus aus dem Norden“ J. G. Sammann, die einen so gewaltigen Einfluß auf die Entwicklung unserer Literatur seit dem „Sturm und Drang“ gehabt haben, waren bisher nur in Bruchstücken und wegen ihrer dunklen Sprache in mannigfach entstellter Form bekannt. Nachdem eine kritische Ausgabe seiner Werke schon die bedeutendsten Kräfte des 18. Jahrhunderts beschäftigt hat, ist diese schwierige Aufgabe jetzt durch den Königsberger Altphilologen Professor Radler in Angriff genommen worden. Durch Zusammenfügen der Sammlungen der Wissenschaften ist die Möglichkeit gegeben, das „Vernachlässigte“ dieses tiefen und reichen Geistes, das bisher noch ungenutzt war, nunmehr zu vollenden.

Die gold'ne Meisterin

Musikalische Leitung: Hof-Dirig. H. H. Ingenieur: Hans W. C. e. r.

Die erste heurige Operette: kein Schläger, sondern das gemüthliche Wiener Walzerlied. Das gibt eben nicht nur einmal, wie es auf dem tanzenenden Kongreß hieß. Der tanzen sie alle wieder in der Parität auf, von der Fledermaus bis zum Dreimäderlhaus, aber man hat sie halt auch in dem neuen musikalischen Gewand gern, das Edmund Csapka komponierte. Julius Brammer und Alfred Grünwald schreiben den Text nach bewährtem Muster, brachten jedoch das Mitten in die hitzige volkstümliche Sphäre des Kunsthandwerks, so daß anstelle der heute so anpreisvollen Musikstatuette hier mehr das Eingipfel hervorritt. Für den Regisseur bedeutet dieser Charakter des Werkes unbedingte Einstellung auf das künstlerische Personal, von dem allein der Erfolg abhängt. In dieser Hinsicht kann Hans W. C. e. r., der Operettenschriftsteller, nicht klagen; er vermochte mit der meist neuen Besetzung einen vielversprechenden Beweis hervorragenden Materials zu liefern.

Mit besonderer Spannung erwarteten wir die Nachfolgerin Maria Mirowskian. Am Werbeabend hat Annelies H. o. e. r. g. keine hinreichenden Eindrücke hinterlassen, aber wir wurden nun gefeiert sehr angenehm enttäuscht. Annelies H. o. e. r. g. ist eine ausgezeichnete Darstellerin, an der nichts Gekünsteltes oder Gemachtes mitwirkt. Sie gibt nicht die in Operetten oft übliche Fälschung großartiger Mütter, sondern die oft sympathischer, bescheidener, wenn auch auf der Operettenbühne, auf der elegant sein wollende Künstlerin an der Tagesordnung ist. Sie wurden wir durch die einfache, gute Ausdrucksfähigkeit und die sichere, klare Einkleidung der Rolle überaus, die in der Atmosphäre der letzten Marie angenehm berührt. Die große stoffliche Figur beherrscht unaufdringlich und grasig die Umgebung; auch mit der Stimme weiß Annelies H. o. e. r. g. zu umzugehen, daß sie der ästhetischen Erscheinung durchaus entspricht. Nun, diese gold'ne Meisterin, die ihren ungeschätzlichen Keimern Spielern, die Sucht zum Adel, mit Charme; sie läßt sich schließlich nur zu gern von ihrem Goldschmiedegesellen Christian kurieren, den Fritz Schmitt ebenfalls mit

durchdachtem Spiel und sauberem Gesang vor uns hinstellte. Er paßte sich der Partnerin in vollkommenem Verständnis an, ging mit gefunder Empfindung den richtigen Weg leichter Ironie, die ihn der Meisterin ebenbürtig machte. Das alles natürlich mit dem weichen Wiener Herzen. Seine persiflierende Szenenade fand in hübschem Gegenpaar zu dem grotesk-albernen Ständchenputz, den Graf Jaromir und Ritter Fridolin, Paul W. C. e. r. und Max J. o. l. l. e. r., veranschaulichten. Weder war bei dieser Werbung wieder mal aufgedreht, eine Augenweide für das Publikum, zusammen mit Joller etwa Weichenbogen und Kistoff simulierend. Joller hält sich von jeder Ueberschreitung fern und weiß durch den trockenen Humor seiner Gestalt und seines Spiels, Jpu wurde die alte Schachtel aufgehoben, auf die, wie der Bruder Sanctus sagte, zum guten Ende ebenfalls ein Deckel gehört. Diese alte Schachtel fand in Thelagauer eine unter billiger Mäße liebedürftig schlagende Seele. Bei Nacht sind alle Katzen grau, war etwa der Inhalt einer humorvollen Werbung, die Ritter Fridolin vorbrachte. Eva Bachmann trat als raffige italienische Contessa auf, Heinz D. i. e. d. r. i. c. h. als verschämter Altfelle. In dem letzten Akt, der wie in der heutigen Operette leider üblich schwachmüßig mußtlos verläuft, führen drei Klosterbrüder a la Wilhelm Busch das große Wort, Walter H. o. h. n. e., Hans S. i. l. l. e. r., Franz M. a. r. i. c. h., von denen der erstere den „gordischen“ Knoten der Handlung nicht so lösen hat, während der letztere noch in einer zweiten Mäße seine bewährten Mästenkünste zeigt. Den Zerbrühen spielte Gertrud W. i. s. e. r. f. e. l. d. und drohig. Daß sie unsere Frimballerinnen sein soll, ist aus ihrer eine Schar Mädchen anfühlenden Partie noch nicht ersichtlich; dazu bot sich gefeiert keine Gelegenheit; vertrieben wir uns auf später.

Wie schon erwähnt, bietet diese Operette keine Ausstattung, auch ironisch nicht; sie lebt vom Wajzer, und den legt uns der Dirigent H. H. e. r. in zahlreichen Exemplaren vor, die um die Wette tanzen, beim jeder Wajzer geht von Schülern, was Wien zu bieten hat. Das Landes- orchester schmeigle im Rhythmus und folgte der dynamischen Begabung des Dirigenten mit größter Disziplin. Die Befriedigung im Publikum war allgemein; man freute sich vor allem wieder über die Tatsache, daß von der Intendanz in der Auswahl der neuen Künstler so viel Gedacht und guter Gesinnung betrieben wurde. dr. kb.

Der erste Knack

Von den Berliner Bühnen

Nach ist die Saison nicht richtig im Rollen, und schon ereignet die erste Wette die Gemüter. Das Kurfürstendamm-Theater ist zusammengebrochen und hat eine ganze Reihe namhafter Künstler mit in die Tiefe gerissen. Ob Leidfertigkeit beim Nachschluß vorlag oder nicht, kann hier nicht interessieren; was wesentlich ist die Untergrabung des Berliner Ensemble im Publikum in der Berliner Theaterkritik. Es muß von Bühnenkreisen dringend verlangt werden, daß er bei Gutachten zwecks Konzessionsverteilung nicht aus irgendwelchen Beziehungen heraus die Augen zudrückt und fünf gerade sein läßt, sondern die wahre Lage auf Herz und Nieren prüft, schon um die Künstlerkraft vor unverschämten Neinfällen zu bewahren.

Die neue Aufführung von „Hafepanens: Was ihr wollt“ im Staatl. Schauspielhaus kann weder mit der Reinhardt-Inszenierung noch mit der des Wiener Künstlertheaters wetteifern. Was vorher Wilhelm, dem Regisseur, fehlt, ist einerseits Verständnis für den Schmelz der Kritik, andererseits für die geniale Komik der Bühnenspieler. Darum ist diese Inszenierung noch durchaus nicht schlecht, nur hat sie nichts Ungewöhnliches, nichts über dem Durchschnitt. Ihr Vorzeil ist, daß Mittel seiner künstlerischer die Möglichkeit zur Entfaltung der Individualität läßt.

Am Gellert-Theater eröffnete die Direktion Walter mit „Schaus „Phantom“, kein schlechter Griff. Die Geschichte von dem Straßenmädchen, das in sechs Monaten zur Lady umgewandelt werden soll, ist nicht besonders. Aber die Schau das Stück mit einem Strahlfeuer von Laine überschattet, wie der Humor, nicht der diffuse Humor und Regisseur, fehlt, ist einerseits Verständnis für den Schmelz der Kritik, andererseits für die geniale Komik der Bühnenspieler. Darum ist diese Inszenierung noch durchaus nicht schlecht, nur hat sie nichts Ungewöhnliches, nichts über dem Durchschnitt. Ihr Vorzeil ist, daß Mittel seiner künstlerischer die Möglichkeit zur Entfaltung der Individualität läßt.

In den Kameraprospekten gab es gleich eine Kraußführung: „Eh! das ist ein Wunder!“ von G. H. e. r. i. c. h. e. W. i. n. s. l. o. e. Ein anderer Anfang, fünf Minuten werden im Rundfunk „Improvisationen über Liebe“, was nett und lustig ist. Die vier folgenden Bilder zeigen dann, wie die „Theorie“ in der Praxis ausbleibt, und das ist weniger lustig. Nach Wien, Strindberg und Bedekind war für Christa Winsloe nicht mehr viel Neues zu sagen. Direktor W. C. e. r. führte selbst Regie und bewies, daß man zu ihm Vertrauen haben darf.

Im Zentral-Theater regierte wieder einmal der gute alte „Arrango mit: Mein Doppel.“ Ein wirklich ansehnliches „Vollständ.“ Eduard Nicol als Schuster Weizel feierte verdiente Triumphe. Es blieb kein Auge trocken. Fritz G. G. e. l. l. e. n. s.

1. Beilage

zu Nr. 256 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 19. September 1932

Mus Stadt und Land

Odenburg, 19. September 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Heute „Meistersinger“!
In der heutigen Aufführung von „Meistersinger“ ist die Besetzung die der Premiere. Die Aufführung beginnt um 7 Uhr.

Der große Erfolg

der Eröffnungsvorstellung des Schauspielers mit Schillers „Wilhelm Tell“ hat wieder einmal die Aktualität der deutschen Klassik bewiesen und die von Dr. Moenneke inszenierte Aufführung in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Der Premiere waren nicht weniger als vier „eiserne Vorhänge“ beschieden. Die erste Wiederholung von „Tell“ findet morgen, Dienstag, den 20. September, für das Anrecht A statt.

*

Berliner Domchor

Donnerstag, den 29. September, abends 7.30 Uhr, wird der weltberühmte Berliner Staats- und Domchor in der Lambertikirche singen. Ueber den Vorbesuch der Eintrittskarten gibt die heutige Ausgabe Auskunft. Der Domchor, der in seiner Reisebesetzung von 35 Knecht und 15 Herren hierherkommt, wird unter Leitung seines Direktors, Professor Hugo Kibel, Chöre alter, neuerer und neuester Meister zu Gehör bringen. Bekanntlich genießt der Berliner Domchor im In- und Auslande den Ruf, ein Klangkörper von unerreichter künstlerischer Vollendung zu sein. Deshalb wird es für alle Freunde des Chorgesanges eine festliche Freude sein, den Chor hier zu hören. Da die Anzahl der nummerierten Plätze beschränkt ist, empfiehlt es sich, frühzeitig Karten zu lösen. Wer bereit ist, einen der Stuben für eine Nacht bei sich aufzunehmen, wird herzlich gebeten, sein Anschrift baldigst anzugeben (Meinardusstraße 10).

*

Ein Verkeimerungs-Wahnsinn

Der Landbund schreibt uns: In welcher verantwortungsvoller Weise heutzutage mit dem Vermögen des Untertanen verfahren wird, geht aus einer Abrechnung eines Gerichtsvollziehers hervor, der für den Landrat eines Kreises eine Steuergrund eingetrieben hatte. Die Abrechnung lautet:

An	
Herrn Landrat	
Mit 9 Anlagen ergebnis überreicht	
Die öffentliche Versteigerung der 7 Hüfner des P. B. brachte	6,70 RM
P. B. hat zu zahlen:	6,70 RM
für Steuergrund	6,48 RM
* Pfändungsgebühr auf den Pfändungsbescheid vom 29. 4. 32	0,80 RM
* Annoncen- und Versteigerungs-Gebühr in	2,20 RM
* Gebühren der gerichtlichen 7 Hüfner	4,00 RM
* Annoncen- und Versteigerungs-Gebühr in	2,80 RM
Abzüglich des Gesamtlöses	
16,08 RM	
6,70 RM	
Reichsuld bleibt	
9,38 RM	
gez. Unterschrift.	
Rt.-Vollziehungsbeamter.	

Die Steuergrund wegen der die Vermögensversteigerung durchgeführt wurde, belief sich also auf 6,48 RM. Die versteigerten 7 Hüfner erbrachten 6,70 RM. Mit diesem Betrage hätte also die Steuergrund des Steuerpflichtigen abgedeckt werden können. Nun kommt aber der Verwaltungsapparat, der für die Durchführung der Vermögensversteigerung alles in allem allein für sich 9,60 RM beansprucht, das sind rund 30 Prozent mehr als der Erlös der versteigerten Hüfner.

Der Steuergrundnehmer aber ist nach der Versteigerung nicht nur seiner 7 Hüfner beraubt, sondern hat außerdem noch einen Schuld von 9,38 RM, die also höher ist als die ursprüngliche! So geschah im Jahre 1932 in einem Kreise der Provinz Hannover!

Der Bauer — der Spielball der Bürokratie! Wie lange noch?!

*

* **Lambertikirche.** Da sich infolge der mangelnden Kräfte, der letzten Lage Unfortwähren ergeben haben, wird vom Pfarramt mitgeteilt, daß die Vorträge des Pastors Kwami, so wie es in Aussicht genommen war, am Dienstag stattfinden, und zwar nachmittags für die Kinder und abends für die Gemeinde. Es wird gebeten, Gesangsbücher mitzubringen.

* **Beamtenangelegenheiten.** Dem Vorsitzenden des Odenburger Bundesvereins, der bei seinem kürzlichen Besuche des Odenburger Beamtenbundes, Direktor Meinen, wurde eine erbetene Besprechung mit dem Minister der Kirchen und Schulen in Sachen der von ihm vertretenen Korporation abgehalten. Er erhielt vom Ministerium ein Schreiben mit der Mitteilung, daß es die Regierung ablehne, den Vertreter des Deutschen Beamtenbundes und der ihm korporativ angeschlossenen Verbände zu empfangen. Daraufhin richtete der Odenburger Beamtenbund eine Eingabe an das Ministerium, in der das Ersuchen über die veränderte Einstellung der Regierung der Vertretung der Odenburger Beamtenbunde gegenüber zum Ausdruck kommt, um so mehr, als inwieweit die Verbindung nicht mitgeteilt worden ist. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß der Odenburger Beamtenbund die Interessen der Beamtenbunde stets in durchaus ruhiger und sachlicher Weise vertreten habe, ohne dabei das Wohl des Staates außer Acht zu lassen. Das Verhältnis zwischen den früheren Regierungen und dem Vorstand des Bundes sei immer recht gut gewesen. Wenn andere Berufsorganisationen, denen ebenso wie den Beamten das Recht der Vereinigungsfreiheit gewährt ist, von der Regierung gehört werden, so können doch auch Beamte und Lehrer das gleiche Recht in Anspruch nehmen. Schließlich wird die Regierung um baldmöglichste Mitteilung gebeten, welche Gründe sie zu dieser veränderten Haltung veranlassen könnten.

* **Personalen.** Amlich wird jetzt bekanntgegeben: Die Ehrenkreuze 3. D. Dr. Sempel und Miller in Jever sind zum 1. Oktober d. J. mit der Amtsbezeichnung „Studienrat“ beim Wartungsamt in Jever wieder planmäßig als Zivilfunktionsbeamte angestellt. — Der Landgerichtsrath beim Amtsgericht Odenburg ist zum 1. Oktober d. J. zum

Hauptversammlung des Odenburger Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte fand am 17. September in Friesobode statt. Mit einem Anze der 233. fuhr man zunächst nach Reinsbans nördlich von Friesobode, um dort eine mittelalterliche Burgstelle zu besichtigen; deutlich zeichneten sich im Walde noch die Erhebung und der sie umgebende Graben ab. Weithin wie an anderen Stellen des Odenburger Landes, stand dort vermuthlich einst ein festes Haus (Wegfried), das in unruhigen Zeiten als Zuflucht diente. In unmittelbarer Nähe sah man eine Wehertorlinie; die Reste bestanden noch in einem prächtigen Sockelbau. Der Wehrturm, der den Verein seitens nördlicherseits selbst führte, tut alles, um die unterirdische Schönheit dieses fönlichen Friesobens zu erhalten.

In Krotes Hotel in Friesobode besaß sich die Hauptversammlung zunächst mit der Wahl des Vorstandes; die vier sachungsmäßig durch das Los auscheidenden Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Darauf berichtete der Vorsitzende kurz über die Finanzlage und gab dann einige interessante Einzelheiten aus dem neuen Urkundenband Jeder zum besten, mit G. K. über die Geschichte Friesobodes, leider mußte er seine Darlegungen wegen der vorgeschrittenen Zeit auf das Mittelalter beschränken. Ausgehend von den allgemeinen Vorbereitungen, die zur Gründung einer Stadt an dieser Stelle führten, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die besonderen Gründe, die die Ledeburger Grafen veranlaßten, den Schwerpunkt ihrer Macht gerade hierher zu verlegen. Friesobode ist eine Gründungsstadt, die sich schnell zu einem bedeutenden Marktort entwickelte. Alle Straßen gehen vom Markt aus, die Bürgerhäuser liegen planlos zerstreut, einen zusammenhängenden Bürgerort gibt es nicht; der Gegenatz zu Odenburg fällt auf. Schon früh scheint Friesobode Stadtrecht bekommen zu haben, wahrscheinlich zwischen 1270 und 1290. Als „oppidum“ kommt es zuerst 1308 vor. Vollständig selbständige Regungen dulden die Ledeburger Grafen offenbar nicht, aber die wirtschaftliche Blüte förderten sie in eigenen Interessen. Besonders entwickelte sich das Schmiechhandwerk; auch Fernhandel muß getrieben sein, denn die Stadt wurde sogar Mitglied der Hanse, eine einzig dastehende Erscheinung im Odenburger Lande. Für ein nicht geringes kulturelles Leben spricht die Tatsache, daß ein Viertel der bis 1400 an den deutschen Hochschulen bezogenen Odenburger Studenten aus Friesobode stammt. Zeit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ist es abwärts, der neue Landesherren, der Bischof von Münster, gründet Cloppenburg und macht diesen Ort zum Mittelpunkt der Verwaltung.

In überaus anschaulicher Darstellung gelang es dem Vortragenden, einen klaren Überblick über die Geschichte der Stadt zu vermitteln. Der Bericht konnte nur einige wenige Punkte wiedergeben. Die gesamte Vortragsarbeit und der lebhafteste Beifall zeigte, wie sehr er seine zahlreichen Zuhörer zu festem Vermoch hat. Nach einem kurzen Gang durch die dümmern den Straßen trennte man sich nur ungern schon von diesem interessanten Städtchen.

Dr. K. Boyer.

18. Odenburger Sängertag in Westerstede

Der 18. Odenburger Sängertag im schönen Westerstede gestaltete sich zu einer machtvollen Ausdehnung der deutschen Sängerschaft. Der freundliche Festort grüßte durch reichen Flaggenschmuck die große Sängerschaft. In Henlens Saal begrüßte der Gauvorsitzende, Banddirektor Hillmann, die zahlreichen Abgeordneten (49 Vereine waren vertreten) und Gäste, darunter besonders Gemeindevorsteher Henkel und Westerstede und die Vertreter der Vereine des Gauces und eröffnete mit dem gemeinschaftlich gesungenen Sängergesang: „Griß Gott... den ersten Sautag im neuen Bund. Wiederbarter Schenker Westerstede vom seligen Bundesmannergesangsverein, „Concordia“ erbot den Gästen ein herzlich willkommen in Westerstede, ebenso Gemeindevorsteher Henkel, gleichzeitig als Ortsvorsitzer von Westerstede. Vorsitzender Hillmann gab einen ausführlichen Jahresbericht. In der Sängerversammlung habe sich zwar auch die wirtschaftliche Notlage bemerkbar gemacht, der Idealismus des Sängers sei aber nicht zerstückt worden. Die einzelnen Vereine seien von dem festen Willen befeuert, die augenblickliche Lage zu meistern und gewillt, durch die Verbundenheit mit den deutschen Liedern, den Glauben an eine bessere deutsche Zukunft zu fördern und zu stärken. Als ein großer Erfolg sei der Zusammenfluß mit dem Bunde Niederfachern anzusehen. Nach der Versammlungsberatung vom 1. Januar 1931 zählte der Bund 58 Vereine mit 1800 aktiven und 1981 passiven Mitgliedern, die Bestandshebung vom 1. Januar 1932 62 Vereine mit 2156 aktiven und 1857 passiven Mitgliedern, so daß eine Zunahme von vier Vereinen und 356 aktiven Sängern, eine Abnahme von 124 passiven Sängern zu verzeichnen ist. Leiber befinden sich darunter 241 arbeitslose Sängere.

Der 18. Odenburger Sängertag im schönen Westerstede gestaltete sich zu einer machtvollen Ausdehnung der deutschen Sängerschaft. Der freundliche Festort grüßte durch reichen Flaggenschmuck die große Sängerschaft. In Henlens Saal begrüßte der Gauvorsitzende, Banddirektor Hillmann, die zahlreichen Abgeordneten (49 Vereine waren vertreten) und Gäste, darunter besonders Gemeindevorsteher Henkel und Westerstede und die Vertreter der Vereine des Gauces und eröffnete mit dem gemeinschaftlich gesungenen Sängergesang: „Griß Gott... den ersten Sautag im neuen Bund. Wiederbarter Schenker Westerstede vom seligen Bundesmannergesangsverein, „Concordia“ erbot den Gästen ein herzlich willkommen in Westerstede, ebenso Gemeindevorsteher Henkel, gleichzeitig als Ortsvorsitzer von Westerstede. Vorsitzender Hillmann gab einen ausführlichen Jahresbericht. In der Sängerversammlung habe sich zwar auch die wirtschaftliche Notlage bemerkbar gemacht, der Idealismus des Sängers sei aber nicht zerstückt worden. Die einzelnen Vereine seien von dem festen Willen befeuert, die augenblickliche Lage zu meistern und gewillt, durch die Verbundenheit mit den deutschen Liedern, den Glauben an eine bessere deutsche Zukunft zu fördern und zu stärken. Als ein großer Erfolg sei der Zusammenfluß mit dem Bunde Niederfachern anzusehen. Nach der Versammlungsberatung vom 1. Januar 1931 zählte der Bund 58 Vereine mit 1800 aktiven und 1981 passiven Mitgliedern, die Bestandshebung vom 1. Januar 1932 62 Vereine mit 2156 aktiven und 1857 passiven Mitgliedern, so daß eine Zunahme von vier Vereinen und 356 aktiven Sängern, eine Abnahme von 124 passiven Sängern zu verzeichnen ist. Leiber befinden sich darunter 241 arbeitslose Sängere.

Durch die Verschmelzung der Bünde sind acht Vereine neu in den Bund eingetreten: 1. „Wili auf“ Speens, 2. MG-Verein Nürtingen, 3. Nürtinger Liedertafel, MGW, Sande, Aldeburg, Schaa-MGW, MGW, „Concordia“, „Atrion“ und „Harmonie“ mit zusammen 230 aktiven und 186 passiven Mitgliedern. Ausgetreten sind MGW, Wühren, Quartett Rodentfischen und Sande, sowie MGW, Hohging. Durch den Fortzug des Sangesbruders Kugler, Jever, (Organist in Breslau) ist ein erfrischer Förderer des Odenburger Sängerbundes verlorengegangen. Vom Bundesvorstand ist dem Scheidenden für seine vorbildliche Arbeit für die Mannergesangsvereine herzlich gedankt und das Ehrenzeichen des Bundes verliehen worden. Der Gau ist auf dem Sängertage in Hannover und Frankfurt a. M. vertreten gewesen und wird sich ebenfalls nächstens am Sängertag 1933 in Bremen beteiligen. Der Vorsitzende ging sodann eingehend auf die durch den Zusammenfluß zum Bund Niederfachern hervorgerufenen Neuerungen ein. Nach dem Beschluß des Deutschen Sängerbundes bestände die Vereinfachung, nimmere auch Frauensänger in den Bund aufzunehmen, auch der Sängerbund Niederfachern hat sich für die Aufnahme von Gemischten Chören sowie Frauenchören ausgesprochen. In Zukunft wird der Bundes- und Gaubeitrag getrennt erhoben werden, für den Odenburger Gau wird eine nennenswerte Mehrbelastung nicht eintreten. Anträge auf Verleihung des vom Bund verliehenen Ehrenabzeichens sind bis spätestens Ende September an den Gau einzureichen. Für 40jährige Mitgliedschaft (jüngere Mitglieder) in Gesangsvereinen wird diese hohe Auszeichnung erteilt, ebenso an Chormeister, die 20 Jahre lang ein und denselben Verein geleitet haben. Das allgemeine Bundesabzeichen, das jeder Sänger tragen kann, kann vom Sängerbund Niederfachern erworben werden. Außerdem stehen den Vereinen Ehrenabzeichen für 25jährige Jubiläen zur Verfügung. Diese werden jedoch nicht vom Bund verliehen. Der Gau Oden-

burg steht der Stärke nach an dritter Stelle im Bunde. Der Klassenbericht zeigte ein erfreuliches Bild. Die Einnahmen für 1931 betragen 2547,76 RM, die Ausgaben 1791,01 RM, so daß der Klassenbestand 756,75 RM beträgt. Nichtstände sind nicht vorhanden. (Bravo!). Dem Sängertag wurde Entlassung erteilt. Als neue Sängertage wurden Hannover-Niederfachern und Verein der Kolonialführer gewählt. — Eine Ermächtigung des Beirates an den Bund Niederfachern (90 Pf.) kann nicht eintreten, weil etwa 5000 erworbene Mitglieder vorhanden sind, die keinen Beitrag zahlen. Der Gaubeitrag für das kommende Jahr soll 15 Pfennig pro Sänger betragen. Der Vorstand für 1932, der mit einem Klassenbestand von 705,07 RM abschließt, wurde einstimmig angenommen, ebenso die Neufestsetzung der Gaufestungen. Als Gauvertreter im Bundesvorstand wurde Franke, Wilhelmshaven, gewählt.

Der Sängertag 1933, der in Verbindung mit dem Sängertage abgehalten wird, findet in Westerstede statt. Inzwischen war der Bundesvorsitzende Dr. Langemann, Hannover, eingetroffen, der mit dem Sängertag des Niederfachern Sängerbundes begrüßt wurde. Bundesvorsitzender Dr. Langemann überbrachte die Grüße seines Bundes, es sei ihm ein Bedürfnis gewesen, an der ersten Gaufestung in Westerstede teilzunehmen. Um das Zustandekommen des großen einheitlichen Bundes im Bund Niederfachern habe sich der Odenburger Sängerbund sehr verdient gemacht. Unter dieser Einheit würde in der Zukunft markiert werden. Als Träger des vornehmsten Kulturzeuges des Volkes wollen wir nicht bezagen und in aller Herzlichkeit den besten Freund, das deutsche Lied, hegen und pflegen. Wir wollen die Lieder weit hinausbringen lassen, auch in die Seele der Menschen. Das deutsche Lied im deutschen Volk bedeutet heute etwas Besonderes, wir wollen festhalten am deutschen Lied und am Glauben an Deutschlands Zukunft. (Lebhafter Beifall). Herr Franke, Wilhelmshaven, brachte den Dank für die glänzende Vorbereitung des Festes zum Ausdruck und würdigte außerdem die Arbeit des geschäftsführenden Vorstandes, dem auch für die reibungslose Verschmelzungsarbeit zum einheitlichen Bunde zu danken sei. Vorsitzender Hillmann schloß die angeregte in bester Harmonie verlaufene Tagung mit dem Wunsch eines frohen Wiedersehens in Westerstede.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen in Henlens Gasthof und einem Rundgang durch den schönen Festort — (sehr feste bester Gewitterregen ein — nahmen die Chöre (etwa 350 Sänger) auf dem Marktplatz Aufführung. Weithin schallten die schönen Lieder des mächtigen Chores unter Leitung des Gauchormeisters S. Lorenz, Odenburg. In einem hübschen Grunde und „Was ein Gemmel Gieken tagen“. Das Konzert mit dem ausverkauften Programm fand ebenfalls in Henlens Saal statt und wurde stark besucht. Der Gastsängereverein und der Silberbund und „Atrion“, Wilhelmshaven, der Quartettverein der Jadeschäbde, der Sängerbund Odenburg und sämtliche dem Odenburger Sängerbund angeschlossene Vereine des Ammerlandes wirkten mit. Die Macht und Schönheit des deutschen Liedes kam hier den anständig lauschenden Zuhörern so recht zum Bewußtsein. Musikdirektor Trampe, Wilhelmshaven, erzeuete die Konzerteilnehmer mit zwei herrlichen Bassoli, begleitet von Gauchormeister Storkbaum (Klavier).

Ein flotter Kommerz, der Herr Rasche, Wilhelmshaven, geleitet, bildete den Abschluß des 18. Odenburger Sängertages in Westerstede, der in allen Teilen glanzvoll verlief. Seine verbende Kraft wird sich zum Wohle der deutschen Sängerbewegung auswirken.

Amtsgerichtsrath beim Amtsgericht Odenburg ernannt. Mit Wirkung von demselben Tage ist ihm an Stelle des Landgerichtsraths Wiltshauer der Vorsteher des gemeinlichen Schöffengerichts für den Landeseit Odenburg übertragen.

* **Vom Stahlhelm-Mandierball.** Das war ein Leben und Treiben in der Union am Sonnabend zum Mandierball. Um 8.30 Uhr war in den oberen Räumen schon fast kein Platz mehr zu finden. Und unterbrochen främen immer noch mehr Menschen zur Union! Die Garderobe reichte bald nicht mehr aus, eine „Filiale“ wurde in der Regelbahn aufgemacht. Ein Schieber und Drängen auf den Treppen, fast unmöglich, in den Saal hinein und aus ihm herauszukommen. Stahlhelmer, Angehörige der Reichswehr, Stahlhelmsfreunde und — das Beste zuletzt — die immer tanzfröhlichen Schönen! Freude und Frohsinn auf allen Gesichtern,

ja sogar an den Wänden des großen Saales, die mit humorvollen „Wandervall-Plätzen“ von der Hand Will Kaufmanns geschmückt waren. Eine Schießbude, bauernd belagert, und eine Tombola, die so reichhaltig war, daß sie in mehreren Abteilungen aufgestellt werden mußte. Und die Gewinne so verlockend, daß auch der Sprößling seine Zeichen gerne für die Lose abgab. Sogar Vier direkt vom Saal konnte man haben, und eine Wunderbude ludte mit „Wandervall-Riefenwürfen“. Grobkartig aus das Programm, dessen einzige Aufwindung auf Tanz lautete. Ein sehr gut bewandter Festeitler, die vermeiden wollte, daß durch Theaterstücke, Deklamationen und Festreden der Veranstaltung unter Umständen eine billige Note gegeben würde. Nichts desto war beim Stahlhelm wieder einmal ganz ausgezeichnet schön. Und wenn „Derst“ Jansen dagewesen wäre, der

Gräfer, 3. die wichtigsten im Handel befindlichen deutschen Gräser... Ein Motorradunfall ereignete sich durch ein unbedeutendes...

So umfangreich wie in früheren Jahren ist der Markt allerdings nicht... Ein Motorradunfall ereignete sich durch ein unbedeutendes...

der deutsche Segler, Karl" und der deutsche Segler, Thobias... beide Nagen von der Office brachten. Allerdings sollen...

Ueber 400 SA-Leute in Apen. Die Sturmflutwache in Apen... Verschiedene Strecken an den Bokeren Deichen sind von...

Gießfließher Kraemermarkt. Unser diesjähriger Kraemermarkt... Auf Veranlassung der bürgerlichen Fraktion des Stadtrats...

Verderbenham. Der Vireobreling 23. wird bei den... Das Kreismissionstreffen für den Kirchenkreis Braunschweig...

Wiederholung der oben erwähnten Punkte mit anderen Details... Die Reparaturen an der Schleuse sind fertiggestellt...

Die Not der Erwerbslosen. In der Friedeburg fand in der letzten Woche eine starkbesuchte Versammlung...

Die Winterferienversammlung des 12. Distrikts. Hier erfolgte die Wahl einer Kommission für den Winter...

Barcl. Kinder-Autofahrt. 155 Autos passieren in langer Reihe... Vom Kraemermarkt. Sonntagnachmittag, mit dem Glöckchen...

Driftboten. Wetten (Bericht von Knorr & Strick, München). Preis eines... A. G. 34. Neelenfeld liegt zwischen Barfeld und Friedeburg...

Driftboten. Wetten (Bericht von Knorr & Strick, München). Preis eines... A. G. 34. Neelenfeld liegt zwischen Barfeld und Friedeburg...

Aus aller Welt

Ägypten wird verdoppelt

Der ägyptische Minister für öffentliche Arbeiten befindet sich zurzeit in London, um die Verträge über den Bau eines der größten Staumdämme der Welt endgültig zu unterzeichnen. Es handelt sich um einen Damm, der hoch oben im Sudan zu Füßen des Djabel Nafisa in einem Tal des Weißen Nils errichtet werden soll. Die Gesamtkosten des Baues sind auf 80 Millionen Mark angesetzt. Im November 1932 soll mit den Arbeiten begonnen werden, die programmgemäß nach dreijähriger Bauzeit beendet sein sollten. Englische Blätter betonen, daß über die Hälfte der Bausumme, nämlich 2500 000 Pfund, den englischen Firmen zugute kommen werden, die mit der Errichtung des Damms betraut werden. Bekanntlich ist nur ein sehr geringer Teil des gewaltigen ägyptischen Territoriums für den Ackerbau nutzbar zu machen, das Tal des Nils, während das ganze übrige Ägypten aus unfruchtbareren Wüsten besteht. Die volle Ausnutzung des fruchtbareren Nillands wiederum wird durch die häufigen Ueberflutungen des Nils behindert, auf denen andererseits wieder die Fruchtbarkeit dieses Landes beruht. Der geplante Damm am Weißen Nil soll nun aber eine gründliche Beseitigung schaffen. Der Nil soll dadurch reguliert werden, so daß sein Wasserstand im Laufe des Jahres nur noch verhältnismäßig geringe Schwankungen aufweisen wird. Hierdurch wird aber erreicht, daß die Fläche, deren Bewannung möglich ist, mehr als verdoppelt wird. Gleichzeitig wird sich der Ertrag der bereits jetzt bebauten Sandströme stark vermehren. Zur Errichtung dieses Dammes werden noch zwei andere Dämme errichtet werden, beide ebenfalls im Sudan. Die Bedeutung dieser gewaltigen Arbeiten ergibt sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß der Boden Ägyptens nur noch zur Hälfte bebaut ist, während etwa fünf Millionen Menschen mehr als bisher wird ernährt werden können.

Das gefährliche „Muhesant“

Das übertriebene Nationalismus nicht einmal vor Gräbern schweigt, beweist ein Vorfall, der sich kürzlich in Prag abgetragen hat. Dort herrscht als Bürgermeister der als Deutschenfeind bekannte Herr Bana, der vor allem deutsche Firmenbilder und Inschriften hartnäckig verfolgt. Nun kam kürzlich in Prag ein deutscher Journalist, der dort auch eingewickelt wurde. Seine Angehörigen ließen die Mische in der Urnenhalle des Brager Armentariums beisetzen. Es wurde ihnen aber gleich bedeutet, daß die Urne keine deutsche Inschrift tragen dürfe. So entschlossen sich denn die Angehörigen, nur den Namen des Verstorbenen auf die Urne setzen zu lassen. Sie hatten nur darum, zwei deutsche Worte darunter setzen zu dürfen, nämlich „Muhesant“. Aber auch diese zwei Worte erschienen dem Nachhaken von Prag als gefährlich! Er verbot ihnen, daß auch nur diese beiden Worte auf die Urne gesetzt werden sollten, und die Angehörigen wurden daher veranlaßt, daß man die Beisetzung der Urne mit diesen beiden verbotenen Worten nicht gestalten wollte. Der Bürgermeister hat damit der Stadt Prag keinen Gefallen getan, denn dieser Vorfall wird in der

gemeinten Presse diskutiert. Sogar die französischen Zeitungen kritisieren das Verhalten des Bürgermeisters sehr abfällig, und sie bezeichnen es als überaus rigoros und ungebührig.

Ein „Freund Hindenburgs“

In einem Haus der Unteren Viaduktgasse in Wien bemerkten Passanten einen Mann, der in hilfloser Lage von einem Fenster des zweiten Stockwerks herunterhing und jämmerlich um Hilfe schrie. Aufsteigend war er durch Unvorsichtigkeit oder in angebeirrtem Zustand hinausgefallen und hängen geblieben. Die Feuerwehr befreite ihn aus seiner unangenehmen Lage und brachte ihn zur Polizei. Hier nach der Verletzte an, er sei der „Dr. Hellmut Graf v. Kijchel, ein Freund des Reichspräsidenten“. Er wies auch Urkunden auf diesen Namen vor und einen Paß der Potsdamer Polizei, aus dem hervorging, daß er im Jahre 1895 in Oppeln geboren sei. Die Urkunden waren echt. Nichtsdestoweniger machte der Mann auf die Polizei den Eindruck weder eines Aristokraten noch eines Akademikers. Es wurde mit ihm ein kleines Examen angestellt und dabei stellte es sich heraus, daß ihm die primitivsten Kenntnisse fehlten. Die Wiener Polizeidirektion setzte sich nun mit dem Berliner Polizeipräsidenten in Verbindung und erfuhr, daß es sich um einen Schachspieler handelte, nämlich um den Arbeiter Franz Kijchel, der im Krieg zusammen mit dem wirklichen Doktor und Grafen Kijchel gebürtig und diesem, nachdem er gefallen war, seine Dokumente gestohlen hatte. Mit diesen Papieren verübte er in einer Reihe von deutschen Städten Betrügereien. Kijchel, der auch von der Berliner Polizei gesucht wird, wird nach Deutschland ausgeliefert werden.

Später Ruhm einer Künstlerin

Wie bei uns, so wendet sich jetzt auch in England ein lebhaftes Interesse den oft so künstlerisch wirkenden Schöpfungen aus den Kindertagen der Photographie zu, und während bisher eine einzigartige kleine Ausstellung von solchen Porträts in dem Wartesaal von Brodenhurst, mitten im Herzen von New Forest, dem Waldgelände in der Nähe von Southampton, ein ziemlich unbeachtetes Dörflein führte, wird ihr jetzt, sehr zur Verwunderung der dortigen Bahnbeamten, eine erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Es handelt sich um elf mit eigener Unterschrift versehene Photographien von berühmten Männern des 19. Jahrhunderts, darunter die von Tennison, Longfellow, Herchel, Darwin, Brownings, Watts. Diese Porträts rühren von einer der frühesten Pionierinnen der Photographie, von Mrs. Cameron, her, deren Werke in einer Ausstellung der königlichen Photographischen Gesellschaft im Jahre 1827 vorgeführt wurden. Die hervorragenden Männer, die hier dargestellt sind, gehörten zu ihren persönlichen Freunden. Mrs. Cameron nannte sich der Photographie im Jahre 1838 im Alter von 50 Jahren zu. Bei ihren ersten Anfängen benutzte sie eine Kastenlampe als Dunkelkammer und zählte einem Bauern 250 M die

Stunde, damit er ihr sah. Ihre Bilder, die der damals geforderten Schärfe entbehrten, wurden von den Fachgenossen auf das entschiedenste abgelehnt, während hervorragende Künstler ihren Wert erkannten und sich auf ihre Seite stellten. Bald konnte sie Ausstellungen ihrer Bilder in England, Deutschland, Oesterreich und Amerika veranstalten, die ihr reiche Anerkennung brachten. Im Wartesaal von Brodenhurst hängt eine handgeschriebliche Widmung von Mrs. Cameron, die besagt, warum sich die Photographien gerade hier befinden: „Diese Galerie für dieses Zimmer in dankbarem Gedenken gestiftet worden, da sie an dieser Stelle zum erstenmal wieder ihren Sohn nach langer Abwesenheit auf Geylon begrüßte. 11. November 1871.“ Die Aufnahmen sind zwar in der langen Zeit etwas verblasst, aber sie lassen noch deutlich den hohen künstlerischen Wert der Bildnisse erkennen.

Ein Operateur stirbt beim Operieren

Unter dramatischen Umständen ist einer der berühmtesten Ärzte Englands, der Gynäkologe Sir Henry Simonson aus dem Leben geschieden. Simonson war der führende Frauenarzt Englands; er vertrat auch die Stelle des „Hofchirurgen“ und leitete die Geburt der Sprößlinge, die in der Zeit nach dem Kriege Mitgliedern des englischen Königs Hauses geboren wurden. Simonson war gerade dabei, eine schwierige Operation in einem Londoner Krankenhaus auszuführen. Die Patientin lag bereits in der Starke, und der Arzt hatte seine Arbeit begonnen, als er plötzlich das Messer fallen ließ, zurücktaumelte, nach dem Herzen griff und umfiel. Noch ein anderer Arzt und drei Schwestern waren anwesend. Während sich die Schwestern um Simonson bemühten, hatte der andere Arzt die große Gefäßgegend, die Operation an der Stelle weiterzuführen. Simonson lag uniedersehen bewegungslos in dem Operationsstahl. Ein anderer Arzt wurde herbeigerufen, konnte aber nur den eingetretenen Tod feststellen.

Eine eigenartige „Geburt“

Befonderes Pech hatte ein Landwirt in Berden, der eine hochtragende Kuh abliefern wollte. In der Nähe von Scharnhorst wurde die Kuh von einer betanenenen Lokomotive pflöcklich gefeuert und raste auf die Gleise, wobei sie von der Lokomotive unanftig angerempelt wurde. Das Tier wurde etwa 30 Meter mitgeschleift. Dabei wurde ihr der Leib aufgespalten, so daß sie getötet werden mußte. An der Stelle des Zusammenstoßes aber fand man ein munteres Kalb, das der Welt erstarkt hat.

Herausfordernde Fahrt zu den „Lautiger Serben“

Am Sonntagabendmorgen fuhr eine große Autobusse, besetzt mit Brager Tischen, ins Deutsche Reich, um den in Sachsen lebenden sogenannten „Lautiger Serben“ einen Besuch abzustatten. Diese Fahrt Brager Tischen, angeführt am 100. Geburtstag des Grafen-Gründer des Wirschan Zsch, muß in Deutschland als Herausforderung empfunden werden, zumal wenn man sich vorstellt, wie sich die tschechische Presse bei einem inngemäßen Besuch Deutscher in der Tschechoslowakei gebärden würde.

Jeder ist verdächtig

Räufel um den Tod des Malers van der Straat Von Reinhold Eichacker Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell 13. Fortsetzung (Nachwort von Benzell)

„Einen Augenblick, Belmont!“ hat Mabel über die Schulter und ging nach der Diele, ihr Taschen zu holen. „Ich bin auch gleich ready.“ Sie war jetzt ganz Dame und streifte mit wichtig-totem Gesicht die Handschuhe über die finkelfischen Hände. Hellem sah ihr einen Augenblick nach und imitierte dabei ihre künftige Gangart, mit der sie sich, drehend und wiegend, hinausgeschleudert. „Sex appeal!“ machte er leise, mit wichtigem Ausdruck und erhabenem Finger. Ruth laute hellau, hielt sich aber sogleich mit der linken den Mund zu. „Kommt die heut abend, Mugs?“ meinte sie jählich. „Wir waren schon vier Tage nicht mehr zusammen.“ Er schien nichts zu hören. „Eigentlich kommt du mir Provision gegen Mugs“, sagte er nebenbei, wie in Gedanken, daß ich dir dies Gänselein als Schillerin brachte. Du verdienst doch dabei wieder mächtige Kröten!“ „Brauchst du Geld?“ fragte sie hastig, den Blick nach der Türe. „Zeit!“ nickte er schief und ganz bei der Sache. Er zeigte dabei wieder sein schneeweißes Gebiß und lachte sie an wie ein zärtlicher Junge. Sie fingerte angesetzt in ihrer Börse und kloppte ihm Geldscheine in beide Hände. Er ließ sie gewandt in der Tasche verschwinden. „Mercy!“ baute er kurz, gönnerisch und gewährend. Ein freudiges Mot färbte Ruths Wangen dunkler. „Gibst du mit mir aus, heute, nach dem Theater?“ „Wollest du — wenn sich's machen läßt. Ich ruf dich an, ja?“ „Freundlich sein souperieren“, schmeichelte sie. Er blinnte die Lippen und sah ihr dabei so verliebt in die Augen, daß ihr plötzlich heiß war. „M. w.“ nickte er. „Hol dich ab, wenn du Geld hast.“ In hüternischer Freude wollte sie ihm übers Haar streichen, da hörte sie Mabel. Sie ließ die Hand sinken und lächelte ihn nur mit den fiebernden Augen. „Herr Baron —“, sagte sie, ihm die Hand förmlich reichend, als er hinter Mabel zur Türe hinausging, „es war mir eine Freude!“ „Belmont!“ feuerte Mabel von Schloßher, als sie allein draußen im Treppenaufgange waren. Sie ahnte den Blick nach, den sie an Ruth warf. Hellem rief sie förmlich in seine Arme, als habe er den Augenblick längst erwartet. „Mabel! Meines —“ — „Süßes —“ — „entzück!“ lächelte er an ihrem Ohr und ließ ihre Hüfte schnell auf sich ergehen. — „Schönheit!“ dachte er ärgerlich,

als er verließ ihren Arm an sich drückte; sie kann sich den nassen Fuß nicht abgewöhnen!

Hinter dem Delsbild Seit einer vollen Stunde durchsuchte die Kommission das Haus von der Straat, ohne einen Anhalt für das Vorhandensein eines Geldschrankes zu finden. Kettler hatte währenddessen Anweisung gegeben, an sämtliche Banken der Stadt zu telephonieren, um festzustellen, ob irgendwo die verschwundene halbe Million durch van der Straat angelegt war. Wäher war keine Mitteilung eingelaufen. Sichtlich erschöpft und mühsam sah der Landgerichtsrat in einem der Sessel und verfolgte erbaumungslos die Bemühungen Brandts und zweier Kriminalbeamter, die keine Stelle der Wände unabhagelt ließen. „Messer Till kam aus dem Schlafzimmer nebenan, wo er allein geschickt hatte. Er hatte ein Zentimetergas in der Hand, legte es von der Tür am Boden entlang und maß von hier aus eine Strecke in Manneshöhe nach oben. „Hier ist der Geldschrank!“ meinte er trocken zu dem Beamten, die seine Bewegung verfolgten. Der Richter sprang, plötzlich elektrifiziert, aus dem Sessel. „Wo? Wo ist der Geldschrank?“ „Hier — hinter dem Delsbild!“ Till hob eine größere Landhaat vom Haken und stellte sie seitwärts. An der Stelle, wo das Bild gehangen hatte, war nichts zu sehen. Auch das Klopfen ergab keine Zonunterchied. Die Tapete zeigte keinen Schmitt. Brandt lächelte spöttisch. Einen Augenblick schien auch Till leicht enttäuscht. Dann lachte er wieder. „Gut gemacht!“ sagte er anerkennend. „Wäre hier ein Schmitt in der Tapete, so wäre die Tür sofort zu erkennen. Deshalb ließ man die ganze Breite der einzelnen Wandfelder stehen. So — sehen Sie: Hier ist!“ Er klappte eine der Leisten, durch welche die Wand in große Felder geteilt war, zur Seite. Sie ließ sich verschieben. Hinter ihr sah man jetzt deutlich den Rand der Tapete. Als Till etwas anzog, drehte sich das ganze Wandfeld in zwei Meter Breite nach vorn ins Zimmer; es ließ in Schamieren. Mitten in diesem Feld, hinter der früheren Verkleidung, erschien jetzt die Stahltür zu einem Wandsafe. Genau an der Stelle, wo vorher das Bild hing. „Wie haben Sie das nun wieder herausbekommen?“ fragte Kettler verwundert. Till schmunzelte Brandt an. „War nicht allzu schwierig. Da wir hier in dem Zimmer nichts fanden, kloppte ich die Zimmer ab, die rundum liegen. Im Schlafraum nebenan lag eine Stelle verdächtig. Beim Nachmessen kam ich zu dem Bild da. Es war also einfach.“ Brandt äußerte nichts. Mit etwas forciertem Eifer unterfuchte er mit der Lupe die Tafelrinne, stäubte mit einer Gummipresse ein Pulver über drei Stellen und machte auf

ein präpariertes Papier einen Abzug. „Zwei verschiedene Spuren“, meinte er endlich. Till blinnte ihm über die Schulter. Mehrere Fingerabdrücke hoben sich, klar und scharf abgegrenzt, von dem Papier ab. Pflöcklich kniff Till leicht die Augen zusammen, fuhr mit der Hand in seine innere Tasche und zog fünf Notzettel. Zwölfmal zwei Seiten lag ein hauchdünnnes Blatt mit dem Abdruck dreier Finger. Mit unterdrückter Erregung verließ er dies Blatt mit dem anderen. „Vergleichen Sie, bitte!“ sagte er zu dem Inspektor. Die Brieftasche Brandt hielt beide Wänter dicht nebeneinander. Mit einem fast zornigen Blick streifte er den Messer. „Stimmt genau zu dem Safe hier. Das heißt, nur ein Finger. Die anderen sind von ganz anderen Händen.“ „Genügt auch vollkommen, wenn der Abdruck patristisch“, bemerkte Till sinnend. „Wer ist das?“ fragte Kettler, indem er das Blatt nahm. Till zeigte auf die zwei Buchstaben K. S. in seinem Notzettel. „Ruth Schauenberg?“ fragte Kettler verwundert. „Ruth Schauenberg?“ fragte Kettler verwundert. „Es ist der Abdruck von meinem Spazierstock. Er paßt zu dem Safe hier.“ Brandt fuhrte mühsam: „Und die anderen Abdrücke, die auch noch dabei sind?“ Till schaute ihn einen Augenblick unwillig an. „Sie können nicht erwarten, daß ich Ihnen gleich alle vorkommenden Spuren gelöst präsentiere, lieber Inspektor. So unterscheiden bin ich gar nicht, wie Sie glauben. Der Postjet bleibt genügend zum weiteren Rat!“ „Ruth Schauenberg!“ sagte der Landgerichtsrat noch immer ungläubig. „Gibt es denn da keine Möglichkeit eines Irrtums? Kann man wirklich so sicher aus den Finger Spuren da vor uns behaupten —“ „Die Spuren sind klar!“ unterbrach Brandt ihn mürrisch. „Da gibt's keinen Zweifel!“ „Also muß Fräulein Schauenberg den Safe hier be rührt und wahrscheinlich geöffnet haben?“ „Zweifellos. Etwas anderes kommt kaum in Frage.“ „Wodurch aber noch immer nicht bewiesen ist, daß diese Dame damit etwas Verbotenes tat.“ Till, dem die unschuldige Schwärzerei Kettlers für Ruth Schauenberg längst bekannt war, blinnte diesen so spitz blickend an, daß der Mat tief errödete. „Nein, gewiß nicht“, meinte Till ruhig. „Die Dame —“ er betonte das Wort etwas spöttisch — „könnte den Safe auch im Einverständnis mit van der Straat geöffnet haben. Sie war ja seine Freundin. Wenn das auch nicht gerade wahrscheinlich ist, nicht?“ „Zunehmend darf diese Möglichkeit nicht übersehen werden“, sagte der Mat schnell, wenn auch etwas verlegen (Zorischung folgt)

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 256 / Montag, 19. September 1932

Getreidemarkt

Wochenbericht vom Welt- und Inlandsmarkt

Weltmarkt schwach — Das Rüstmaterial in Getreidemärkten — Zur Preisentwicklung der Getreidemärkte — Deutsche Märkte ziemlich fest, namentlich für Roggen — Große Umsätze in Getreide — Hafer schwächer

Die Ermittlung der diesjährigen Ernteziffern gestaltet sich zu einem wahren Rätselraten. Nicht nur in U.S.A. mit seinem weidewegigen und gut geschulten Netz von Sachverständigen gehen die Meldungen über den Gesamtanbau ziemlich weit auseinander, sondern auch bei uns in Deutschland weiß der Handel nicht recht, woran er ist, zumal hier die beiden an der Ermittlung beteiligten Stellen, der Deutsche Landwirtschaftsrat und das Statistische Reichsamts nach verschiedenen Methoden arbeiten, die eine Anzahl unermüdlicher Fehlerquellen enthalten. Was man vorläufig über die gesamten Ernten hört, sind daher nichts anderes als nahe Schätzungen. Eine ganz besondere Würdigung verlangen diesmal die Verhältnisse in Deutschland, da sich zwischen den Schätzungen des Statistischen Reichsamts und denen des Deutschen Landwirtschaftsrats erhebliche Abweichungen ergeben. Geht man davon aus, daß Deutschland bei einer Gesamtenernte von 20 Mill. T. in 1931 einen Zufuhrbedarf von 2,6 Mill. Tonnen hatte, so errechnet sich für 1932 unter Zugrundelegung der Ziffern des Deutschen Landwirtschaftsrats ein Einfuhrquantum von 700 000 T. Ganz anders stellt sich die Lage bei den Ziffern des Statistischen Reichsamts dar. Seine Schätzung lautet am 12. Sept. 1932 höher als die des D.L.R. und verweist nicht nur einen Einfuhrbedarf Deutschlands, sondern konstatiert sogar einen Ueberschuß von einer halben Million T. fest. Welche der Ziffern sich der Wahrheit am meisten nähert, wird man frühestens in etwa zwei Monaten gewahr werden. Dann ist auch die starkoilernte bedenklich, und erst aus beiden Faktoren zusammen kann man ein einigermaßen zuverlässiges Bild über die Versorgungslage Deutschlands ziehen.

Interessant ist die Entwicklung der Preise der wichtigsten Getreidemärkte im In- und Ausland:

	Ende Januar	30. Mai	12. September
Weizen Chicago	56	57,90	53 Cts.
Berlin	239	268	220,75 RM
Roggen Chicago	46,62	36,38	32,62 Cts.
Berlin	199	197	174,37 RM
Hafer Berlin	141	161,50	138,50 RM

Das Exportgeschäft im internationalen Getreidehandel wird zur Zeit zum größten Teil von Kanada benützt. In etwa zwei Monaten reist die neue Ernte Argentinens heran. Dann ist mit einem verstärkten Konkurrenzkampf zwischen Süd- und Nordamerika zu rechnen. Argentinien hat infolgedessen eine Vorzugslage, als die Hüfen Kanadas durch Eiswintern versperrt sind.

Der Reichsbankausweis

Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten hat sich um 93,6 Mill. RM auf 3341,4 Mill. RM verringert, und zwar haben Scheckwechsel und -schecks um 104,4 Mill. RM auf 2847,5 Mill. RM und Reichsbankwechsel um 3,2 Mill. RM auf 11,3 Mill. RM abgenommen, die Lombarddarlehen dagegen um 14,0 Mill. RM auf 17,5 Mill. RM zugenommen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 91,4 Mill. RM auf 3597,4 Mill. RM, derjenige an Reichsbankgeldscheinen um 0,6 Mill. RM auf 401,0 Mill. RM verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 413,3 Mill. RM eine Zunahme um 24,8 Mill. RM. Die Goldbestände haben um 12,8 Mill. RM auf 781,2 Mill. RM zugenommen und die aus dem Reichsmarkt abgenommen. Die Deckung der Noten beträgt 25,7 Prozent gegen 25,1 Prozent am 30. September. Die Restposten hängen nur noch von der Umschlagung der B33, in Basel ab.

Verteilung und Verwendung der Steuergutscheine

Mit der Ausgabe von etwa 2 Mrd. RM Steuergutscheinen ist eine Steuererleichterung beabsichtigt, die der Wirtschaft in der Zeit vom Oktober 1932 bis September 1933 zugute kommt, den öffentlichen Haushalt aber erst in Zukunft trifft. Die Verteilung des Gesamtbetrages der Steuergutscheine auf die einzelnen Wirtschaftsklassen richtet sich für die Summe von 1,5 Mrd. RM nach dem Verhältnis, in dem die einzelnen Gruppen von der Aufbringung der in Frage kommenden Steuern betroffen sind. Dagegen wird sich die Verteilung der als Prämie auf die Neueinstellung von Arbeitern gebachten 700 Mill. RM danach richten, in welchem Umfang die einzelnen Betriebe Produktion und Beschäftigung zu steigern vermögen. Sofern dieser Betrag voll ausgenutzt wird, ist anzunehmen, daß der weitaus größte Teil der Industrie und nur etwa ein Fünftel bis ein Viertel den übrigen Wirtschaftszweigen zufällt. Die Gesamtverteilung der Steuergutscheine, soweit sie sich jetzt schon übersehen läßt, wird nach einer Statistik des Instituts für Konjunkturforschung ungefähr in folgender Größenordnung vor sich gehen:

Wirtschaftsklassen	Steuergutscheine für gesuchte Steuern als Prämien	Summe
Sandwirtschaft	160	
Sandwert	117	50
Industrie	490	550
Sand und Verkehr	330	50
Sandweiß und freie Betriebe	255	50
Reichsbahn	170	
Summe	1522	700

Wofür die Wirtschaft die Steuergutscheine verwenden wird, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Die Landwirtschaft könnte sich für das kommende Wirtschaftsjahr reichlicher mit Düngemitteln versorgen. Dem Sandwert könnten Aufträge für Reparaturarbeiten zufallen. Industrie und Handel könnten durch die Verteilung der Steuergutscheine ihre Betriebsmittel ergänzen.

Vom Holzmarkt — Weiter geringe Nachfrage

In der Holzwirtschaft ist man bemüht, dem Programm der Holzproduktion entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Man glaubt, daß sich die Verhältnisse von heute auf morgen grundlegend ändern können, die Entwidlung wird sich langsam zeigen. An verschiedenen Stellen des deutschen Holzhandels bemerkt man fast kurzen kleine Umsätze zu einer Nachfrage. Am meisten scheint daran der süddeutsche Holzmarkt zu haben. Dieser ist fest, nachdem Polen für eine Einfuhr nach Deutschland vereinbart hat, neben Mecklenburg und nach einigen wenigen Bezirken die Holzhammer des deutschen Marktes. In der Mitte befindet sich ein Markt nach noch tieferer Beförderung der Absatzverhältnisse. Hier hat die Misserfolge der Holzproduktion eine depressive Wirkung. Der Gebendmarkt leidet unter den rumpfen Preisangeboten der Zweigen, Ästern, fernste Sorten wurden nach Verkauf in begehrten Preisen verkauft.

Die deutschen Märkte lagen in der Berichtswache ohne wesentliche Anregung und wenig verändert. Infolge der billigeren Angebote zeigte sich seitens der Mühlen Nachfrage für Manitobaerweizen, zumal auch die Weizenmüllpreise sich senkten. Am Roggenmarkt konnte sich die Tendenz besser behaupten als für Weizen, da der Verkauf durch die Abgabe von billigen Sorten für Roggen ein stark gefördert wurde. Die Umsätze in Getreidemärkten waren bedeutend, so daß im R.G.M. große Zufriedenheit mit den getroffenen Maßnahmen herrschte. Getreide konnte sich infolge sehr kleiner Zufuhren stärker befestigen. Hafer neigte etwas zur Schwäche, da die Ausfuhrschine ausgebaut sind. Durch die Maßregel dürfte der Auslandsmarkt für deutsche Hafererzeugnisse demgemäß bevorzugen, was für die allgemeine Wirtschaft sehr bedauerlich ist.

Auch an der letzten Berliner Produktenbörse des diesmahligen Berichtes war die Unternehmungslust auf fast allen Marktgelegenheiten wieder recht gering. Bei der gegenwärtigen Kaufkraft des Konsums werden die Bedürfnisse nur durch den sich mäßigen Umfang des Rohstoffmaterials vermieden. Anregungen von Mehlabsatz und von Exportgeschäft fehlen weiterhin. Weizen war im Prompt- und Lieferungs-geschäft wenig verändert. Das Futtermaterial in Roggen zur Waggone- und Fahrverladung trat etwas stärker in Erscheinung, da die Mühlen ohne unbefriedigende Mähhilfen, besonders bei Roggenmehl, fragen und nur vorfristig disponieren. Am Lieferungsmarkt waren namentlich die späteren Lieferungen etwas gedrückt. Der Roggenmehlmarkt lagert fast voll. Weizenneige hat auch nur seines Bedarfsgebietes bei wenig veränderten Preisen. Der Hafermarkt liegt bei mäßigem Angebot und behaupteten Forderungen niedriger. Unterangebote führen selten zu Abschüssen. Getreide in wenig veränderter Marktlage. Die Promptpreise für Vorkreidete waren gedrückt; der Lieferungsmarkt im Verkauf gedrückt. Roggen- und Weizenperipherie waren billiger angeboten.

Mittliche Notierungen	Vorwoche:	
	207,00—209,00	209,00—211,00
Weizen	160,00—162,00	163,00—165,00
Roggen	137,00—142,00	138,00—140,00
Gerste	160,00—173,00	169,00—175,00
Weizenmehl	250,00—300,00	250,00—302,50
Roggenmehl	216,50—239,00	219,00—242,50

Reichsmark je Tonne.

Der Geschäftsbericht der Reichsmark

Die neuen Aktien noch nicht untergebracht

W. R. Bremen, 16. September.

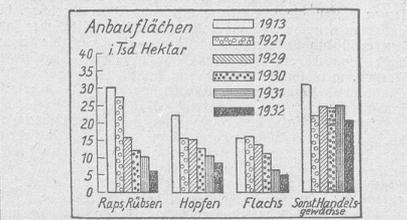
(Zusammenfassung unseres Bremer Vertreters)

In Ergänzung unseres Berichtes über den Abschluß der Deutschen Schiff- und Maschinenbau-A.G. (DeSchima), Bremen, in der Sonntagausgabe bringen wir noch einige im Geschäftsbericht gemachte Ausführungen. Der letzte Neubau wurde in März 1931 abgeschlossen. Die Beschaffung der ausrichtigenen ruffischen Schiffe, für welche langfristige Kredite in Frage kamen, mußte die Gesellschaft wegen der Unmöglichkeit der Finanzierung einstellen. Umfangreichen französischen Reparationsaufträgen im Gesamtwert von 18700000 RM wurde die endgültige Genehmigung verweigert. Das Reparaturgeschäft hat nur einen unbedeutenden Rückgang erfahren. Die Reparatur für ausländische Schiffe ist infolge der Konturzen von Ländern, die die Entlastung und Standhalten von Goldbestand abgelehnt sind, kaum zu rechnen. Mit dem Spätkommer Bau-RM wurden neue erfolgreiche Aufträge abgeschlossen. Es wurden in 1931 fertiggestellt zwei Frachtampfer von je 10500 Tonnen Tragfähigkeit für die Hanseatische, ein Seelandsbagger, Umbau General von Steuben wurde in März 1931 abgeschlossen. Der Wert für deutsche, vier für russische Schiffe, acht Seelandsbagger für Ausland. Wegen einer weitgehenden durchgreifenden Sanierung und wegen der Wiederherstellung des Aktienkapitals werden Reichsmark in der am 29. September stattfindenden Generalversammlung zu lassen sein.

Soweit unser Bremer Vertreter unterrichtet ist, sind die Verhandlungen über die Übernahme der neuen Aktien infolge über die Beschaffung von Betriebsmitteln noch nicht zum Abschluß gekommen.

Starker Rückgang des Anbaus von Handelsgewächsen

Vor kurzem sind im „Reichsanzeiger“ die vorläufigen Ergebnisse der Anbauaufhebung nach dem Stand von Ende Mai dieses Jahres veröffentlicht worden. Unter Handelsgewächsen verliert die amtliche Statistik Raps und Hülsen sowie Hopfen und Flachs. Tabak, Zent, Kichorie und Mohr sind unter „Sonstigen Handelsgewächsen“ zusammengefaßt, und deren Anbauflächen weisen im Verlauf der letzten Jahre keine wesentliche Veränderung auf.



Auffallend ist aber der starke Rückgang der Anbauflächen (sowohl von Raps und Hülsen, wie von Hopfen und Flachs). Die von Jahr zu Jahr gemessene Anbaufläche von Raps und Hülsen beträgt in diesem Jahre nur noch ungefähr den fünften Teil der Fläche des Vorkriegsjahres 1913. Die Anbaufläche von Hopfen ist um weniger als die Hälfte gesunken, obwohl auch hier die Anbaufläche des Jahres 1932 nur wenig mehr als den dritten Teil der Anbaufläche von 1913 ausmacht. Die Anbauflächen von 1913 sind übrigens auf das jeige Maßdegebiet umgerechnet, so daß der bedeutungsvolle klassische Hopfenbau in der Vorkriegszeit nicht enthalten ist. Die Anbaufläche von Flachs macht im Vergleich zum Vorkriegsjahr 1913 etwas mehr als den dritten Teil aus. — In dem Rückgang der Anbaufläche von Hopfen, der übrigens auch

von einem Sinken der Einfuhr von Auslandshopfen begleitet worden ist, kommt die Verminderung des Hopfenverbrauchs infolge des Rückganges des Bierkonsums zum Ausdruck. Dieser Rückgang ist wiederum die Auswirkung einer stark erhöhten steuerlichen Belastung sowie eines Wechsels der Konjunkturverhältnisse. Der Rückgang der Anbaufläche von Flachs, der ebenfalls von einem Rückgang der Einfuhr von ausländischem Flachs begleitet worden ist, ist auf den verminderten industriellen Konsum vor allem der Leinwandindustrie zurückzuführen.

Tagespiegel der Wirtschaft

Der Großhandelsindex lag gegen die Vorwoche um 0,3% auf 95,3 zurückgegangen. Kartoffeln fielen um 0,8%, Kohlen und Holzwaren um 0,3%, Kolonialwaren stiegen um 1,7% und industrielle Fertigerwaren blieben unverändert.

Die Preisindizes der Metallwirtschaft hielten sich auf 53,1 gegen 55,7 in der Vorwoche (Durchschnitt 1909/13 gleich 100), fiel also um 4,3%.

Die Münchener Viehpreise (V.G. Gmelin) hat nunmehr den Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens eingereicht. Die Viehpreise sind gegen die Verwertung und den erhaltenden Großhandlungs- und bereits aufgenommen und werden auch weiter fortgesetzt.

Nachdem im Juli der Zementabsatz mit 330000 Tonnen gegenüber dem Vormonat um fast gleichbleibend war, betrug der August mit nur 286000 Tonnen Zementabsatz bereits wieder einen erheblichen Rückgang um rund 13%.

An der deutschen Baumwollspinnerei hat die fortgesetzte Steigerung der Baumwollpreise eine Belebung des Geschäftes veranlaßt, so daß sich der Auftragsbestand Ende August gegenüber dem Vormonat wesentlich erhöht hat. Es handelt sich jedoch zum großen Teil um Meinungsäußerungen. Eine Belebung der Konjunktur hat noch nicht zu verzeichnen.

An der deutschen Baumwollspinnerei ist im August ein Verkaufsfest für die Baumwollindustrie im allgemeinen durchgeführt worden. Es handelt sich um die Veräußerung der Aktien der Abnehmerfirma, während eine Veräußerung des Vermögens im allgemeinen noch nicht zu bemerken war.

Nach der Feststellung des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland sind die Leistungen für Brandschäden in den öffentlichen Feuerversicherungsanstalten im August 1932 auf 12,59 Mill. RM gegenüber 7,99 Mill. RM im Juli gestiegen.

Die Glasfabrik Ravensburg wird wieder in Betrieb genommen. Hierdurch erhalten über 100 Mann Arbeit.

Im August 1932 wurden bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 9366 neue Versicherungen mit 13,1 Millionen RM Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3833 RM gegenüber 4350 RM im August 1931 und in der Sterbegeldversicherung 445 RM gegenüber 555 RM im gleichen Monat des Vorjahres.

Der Anteil der Länder am deutschen Seefischfangverkehr im August mit 676000 Tonnen war bei Deutschland 74%, England 8%, Norwegen 4,5% und Island 4%.

Die Wasserfahrtaffen im August wieder unter Wasser, sehr ernstlich ist.

Die Reichsregierung hat den Bau von 30 Heringslagern beschlossen, von denen 13 in Embden, 5 in Leer und 12 in Leggat stationiert werden.

Eine Reihe Samburgener Arbeiter protestiert gegen das Elbe-Infrastrukturprojekt.

Die Erlöse der deutschen Landwirtschaft beim Verkauf von Vieh sind im Wirtschaftsjahr 1931/32 auf 2,58 (1929/30: 4,07) Milliarden RM zurückgegangen.

Bei der letzten Notierung ist der Butterpreis in Kopenhagen auf 198 Kr. (192) und in Walmö auf 176 Kr. (175) je 100 Kg. gestiegen. Der deutsche Einfuhrzoll für baltische Butter ist für den Wirtschaftsjahr 1931/32 auf 125 RM je Zt. unverändert beibehalten worden.

Aufkunds Weizen-Ansufuhr war im ersten Halbjahr 1932 (in 1000 Tonnen) 775,8 niedriger als in der Vergleichszeit des Vorjahres, in der sie sich auf 866,4 belief.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 17. September

Feste Haltung

Weitere keine Kaufaufträge des Publikums ließen die Börse wieder in fester Haltung eröffnen. Gestützt auf eine zuverlässigere Überlieferung der wirtschaftlichen Lage, die sich auf neue Berichte über die Lage der Wirtschaft gründet, lag die Stimmung am Ende der Sitzung bereits auf Meinungsstufen, so daß die Kurse im Durchschnitt 1 bis 2% anzuehmen konnten. Die neuen Pläne der Regierung zur Förderung des gewerblichen Kredites, die im Rahmen der Steuerbefreiungen der besetzten Wirtschaft zu verwirklichen werden, fanden starke Beachtung. Ferner verweist man auf den Zusammenbruch des Verwaltungsrates der Reichsbahn Anfang kommenden Woche, da hier bereits eine Auftragserteilung an die Industrie ermarzt wird. Auch die Beschäftigungsdurchschnitt der bevorstehende Dispositionen verhofft, wurde günstig gewertet.

Im Mittelpunkt standen wieder Montanwerte unter Hinweis auf die bevorstehenden Aufträge. Mannesmann konnten fast 2%, Siemens 1,5%, Rheinmetall 1,5%, Thyssen 1% und Badische 2%. Die Elektromotoren AGG, heute um 2% erholt. Die übrigen Elektromotoren erholten durchschnittlich 1%. Auch Farben wurden 1% höher bewertet. Rüstungswerte konnten erneut bis 3% anziehen. Schiffbauwerte waren 1/2% höher. Geht für lagen Reichsbankwerte Schwarzrot plus 2%, Wagn plus 1 und Schubert und Salzer plus 4%. Auch 99,38, feste ihre Kursparitätbewegung um 2% fort. Eisenwaren auf bessere Berichte aus der Textilindustrie 2/4%, Gesamtsummi auf die Einführung von 1000 Arbeiter plus 2%, 21. Stahltonnen auf 315/300 anziehen. Am Rentenmarkt waren Alt- und Neubeisgebenen weiter fest. Obligationen behaupteten sich. Von Auslandsrenten bestand für Ungarn-Geld und Klarifizier Interesse. Tagesgeld erforderte 5/4%. Am Rentenmarkt lag die Reichsbank weiter fest.

Berliner Produktenbericht vom 17. September

Das Angebot in Weizen war nicht übermäßig, aber bei dem steigenden Bedarf, der dem Mangel an Export und der schwachen Tendenz auf den Weltmärkten bröckelten auch hier wieder die Preise um 1 Mark für Prompt- und Lieferung ab. Auch im Lieferungsbande war die Nachfrage für die Unternehmungslust auf offeneren Märkten, die aber auch nur auf ermäßigtem Niveau zulaufen konnte. Roggen war auch erster Hand, besonders aber von den Stapelplätzen vermehrt zum Verkauf gestellt, am höchsten Markt aber ebenfalls nur aus dem letzten Hand. Die Preise für die verschiedenen Sorten von Weizen und Roggen unterzubringen. In Berliner Mäulen sind für Monatsaufträge die Hände gebunden, da zu dem schon wiederholt auf dieser Stelle gemachten Argumenten noch die scharfe Konkurrenz der Provinzialmüllereien hinzutritt, die wesentlich billiger arbeiten. Schmalbacken waren um 2 RM niedriger. Allgemein fragte man über Mangel an Getreidemehl. Die Ankaufzeit beim Hafer war gering, Gebote niedriger, Mäcker biliger zurückzuführen. Getreide weiter fest.

Berlin, 17. September. Buttermarkt. 1. Qual. 1.11, 2. Qual. 1.01, abfallende Qual. 0,92. Übermarkt. Mägenburg, 17. September. Kartoffeln. Gebelichte 2,20 bis 1,70 bis 1,70, 200,00, abwärts vom Großhandel an Erzeuger. Preis Roggen erst. Zad.

Der Nachrichten-Sport

Jugend heraus! + Spiegel der heimatischen Turn- und Sportbewegung Turnen und Sport im Reich + Die Ereignisse der Welt

MONTAGSBEILAGE DER „NACHRICHTENFUER STADT UND LAND“ + OLDENBURG, 19. 9. 1932 (ZU NR. 256)

Handball - das deutsche Nationalspiel

Von Ferdinand Roggenbach

Kein anderes Sportspiel hat in den letzten zehn Jahren einen gleichen Aufschwung genommen, wie das deutsche Handballspiel, das aus den kleinsten Anfängen entstand, und heute nicht nur der Sport der Massen geworden ist und unzählige Klubs in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft wie der Deutschen Sportbehörde vereint, sondern auch bei seinen großen Entscheidungsspielen große Zuschauermengen in seinen Bann zieht. Die Meisterschaftslämpfe beider Verbände, die ihre Spiele getrennt durchführen, erreichen heute schon Zuschauerziffern, wie diese früher nur bei den großen Fußballpartien Ereignissen zu verzeichnen waren.

Das Handballspiel hat von Deutschland aus seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Der im Jahre 1928 auf deutscher Initiative gegründete und unter maßgeblichem deutschem Einflusse stehende Internationale Handball-Verband zählt nicht nur viele europäische Länder wie Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Island, Oesterreich, Polen, Rumänien, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Schweden und Ungarn zu seinen Mitgliedern: es gehören vielmehr weiter auch Ägypten, Argentinien, Australien, Brasilien, Japan, Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika dieser Organisation an. Wie in Deutschland, so ist auch die internationale Entwicklung noch ganz im Fluss, aber mit einem überaus raschen machtvollen Aufschwung ist aus dem deutschen Spiel ein Weltspiel geworden. Wenn im Jahre 1936 die ersten Olympischen Spiele auf deutschem Boden vor sich gehen, wird auch das deutsche Nationalspiel nicht im Programm fehlen. Der Internationale Handball-Verband ist seit dem Jahre 1929 bereits Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees.

Die ersten Anfänge des Handballspiels gehen auf das Kriegsjahr 1915 zurück. Berlin ist die Wiege des modernen Handballspiels. Der Berliner Frauen-Turnwart Max Heiser schuf mit seinem Torball die ersten Grundregeln, die sich an das Fußballspiel anlehnten. Später wurde dann Carl Schelenz der Reformator dieses neuen Sports, der das Spiel so gestaltete, daß der werdende Kampfsport voll zur Auswirkung kam. Als die Schule, das Heer, die Marine und die Polizei das Handballspiel aufnahmen, war der Siegeszug der jungen Bewegung gesichert. Mit Mieschenritten ging es vorwärts. Nach dem ersten Aufstieg in den Jahren von 1920 bis 1925 war bald eine zweite Welle erreicht. In Mitteldeutschland gewann das Handballspiel sehr schnell an Boden und ist dort beinahe durch heute noch besonders populär. Westdeutschland, Nord- und Süddeutschland folgten zögernder, hatten aber bald mit Erfolg Anteil an der weiteren Verbreitung.

Die erste deutsche Reichsmeisterschaft wurde schon im Jahre 1922 ausgetragen. Der Polizei-SS, Berlin, der verdienstvolle Pionier und langjährige deutsche Meister, siegte damals gegen den SV. Schwanheim mit 5:1. Da das Handballspiel als Kampfsport auch als Frauenport schnell Verbreitung fand, konnte im Jahre 1923 bereits eine deutsche Frauenmeisterschaft durchgeführt werden. Siemens-Berlin erlangt mit 1:0 gegen M.S.V. Fürtz die ersten Meistertiteln. In den späteren Jahren gingen dann Deutsche Sport-Berlin und Deutsche Turnerschaft wieder getrennte Wege, ohne daß dadurch die weitere Entwicklung des Handballspiels zu leiden hätte. In beiden Lagern war die Verbreitung der jungen Spielbewegung groß genug, was sich in der von Jahr zu Jahr steigenden Zahl der teilnehmenden Mannschaften zeigte.

Es war ein guter Gedanke, das Handballspiel nach dem Muster des Fußballsports in ein Meisterschaftssystem einzuführen, und zweifellos hat dieser Kampf um den Meistertitel sehr fördernd auf die Entwicklung des Handballspiels gewirkt. Das „Fußballabziehbild“, wie man das Spiel Anfangs etwas spöttlich nannte, wurde bald ein sehr selbständiges Geschäft. Die Meisterschafts-Spielgruppen schufen eine bestimmte Spielfolge, die im Wege der Vereinarbeitung loser Freundschaftsspiele nicht zu erzielen gewesen wäre.

Vom Jahre 1923 ab gehörte das Handballspiel auch dem Programm der Deutschen Turnerschaft an. Bei den Deutschen Kampfsporttagen traten die besten Mannschaften der SV. und der D.S.V. wieder gegeneinander an.

Das erste Länderkampf wurde bereits 1925 gegen Oesterreich ausgetragen, das damals 6:3 gewann und sich auch bei den weiteren Länderkämpfen stets als ein spielfester Gegner der deutschen Mannschaft erwies, so daß die Kämpfe mit wechselndem Erfolge weitergeführt wurden. In der Spielzeit 1924 bis 1925 wurden nach dem Muster der Fußball-Bundesstaffelspiele von der Deutschen Sportbehörde die Postspiele der Landesverbände um den Handballpokal eingeführt.

Wenn auch mit der zunehmenden Verbreitung des Spiels die Bedeutung der repräsentativen Begegnungen zugenommen hat und in gewisser Weise eine Gefahr geschaffen wurde, daß diese Spiele durch das Meisterschaftsprogramm einmal zu stark betont werden kann, so bleibt das Handballspiel andererseits doch stets das Kampfsport der Jugend, das beide Geschlechter in frohem, den Körper färdendem Kampf auf den Spielplätzen vereint. Die großen Werte, die dem Spiel in gesundheitlicher und körperbildender Hinsicht zukommen, brauchen in diesem Zusammenhang nicht erst besonders betont zu werden, denn sie sind es, die dem Handballspiel über die Grenzen der Spielplätze hinaus die Mission geben, als starker Pfeiler der Volksgesundheit seine Aufgaben zu erfüllen. Und das gibt gerade dem Handballspiel für die heranwachsende Jugend seine besondere Bedeutung und stempelt es zu einem wahren deutschen Nationalspiel.

den können. Für den Passagierflug bedeutet die Neuerung obenstehend insofern eine Verbesserung, als das sanfte Dahingleiten der Verhütung der Reisenden dient und namentlich auf längeren Flugstrecken sich angenehm auswirken dürfte.

Wie jede wirklich große Erfindung einfach und unkompliziert zu sein pflegt, so ist auch mit der neuen Erfindung des jungen Rheinländers. Wer hätte bisher auch nur an die Möglichkeit gedacht, auf eine so einfache Art und Weise ein Problem zu lösen, dem bisher anscheinend unlösliche unlösliche Schwierigkeiten entgegenstanden? Es bleibt also mit großem Interesse abzuwarten, wie sich die Weiterentwicklung und Auswertung dieser zeitgemäßen Erfindung gestalten wird. Bemerkenswert ist, daß Josef Rottbrod sich bereits während der Kriegsjahre mit der Konstruktion eines mit Windmühlensystem versehenen Flugzeuges beschäftigt, die ebenfalls bei Erzielung der Verhütung der Reisenden dienen. Damals lagte man ihn aus! Heute fliegt der Spanier La Cierba mit einem ähnlichen Flugzeug.

Zwischen den Olympiaden

Bernünftige Sportauffassung

Das Erfolgsgeheimnis Hamiltons
In Los Angeles hielten die Amerikaner in erster Linie deshalb, weil sie im Gegensatz zu ihren Konkurrenten entspannt, gelöst und ohne Bekämpfung in den Kampf zogen, womit sie diesen gegenüber schon im Vorteil lagen. Wie man wissen dürfte, die Spitzenleute dieser Fähigkeit erzielt, geht aus den Ausführungen des Leichtathletiktrainers der Kansas-Universität, Brutus Hamilton, hervor. Hamilton ist der Mann, der den olympischen Weltkampfsieger Laufen, den Sprinter Bob Kefauver und zahlreiche andere Größen erndet und herangebildet hat. „Es ist wichtiger“, erklärte Hamilton, „daß der Sportler hinreichend Gelegenheit erhält, seinen körperlichen Liebhabereien aus Gründen der Entspannung nachzugehen, als das Gewinnen von Punkten und der übermäßige Zwang eines militärisch genauen und scharfen Trainings!“

Aus diesem Grunde gestattete Hamilton auch jedem seiner Athleten, sich mit irgendeinem Nebenport zu beschäftigen, der ihm besonders gefällt und ihm Freude macht. Hamilton zieht da keine Grenzen und hat mit seiner Methode bisher nur die besten Erfolge erzielt.

Student und Olympionik

Der bekannte Wiener Käufer und Olympia-Sieger Kinner, der in Los Angeles den 400-Meter-Lauf für sich entschied, bleibt in U.S.A. Er hat eine Einladung erhalten, an der Southern-California-Universität zu studieren. 1936 kommt er, wie er dem österreichischen Verband mitgeteilt hat, nach Berlin zur Olympiade.

Kinner ist beinahe ausschließlich Studierender der Wiener Universität und Angehöriger der Turnerschaft „Hellas“, die dem Ö.C. Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen, angeschlossen ist. Seine Beziehungen zu Deutschland sind daher besonders eng.

Italienische Gefahr 1936

Italiens hervorragendes Abschneiden in Los Angeles, wo es hinter Amerika beinahe in der Gesamtwertung den zweiten Platz belegt, hat frühen solchen Eindruck gemacht, daß man in Italien für 1936 den gefährlichsten Gegner erblickt. So schreibt man in der U.S.A.-Presse, die immerhin urteilsfähig genug sein muß, um diese Voraussage zu rechtfertigen.

Ein „Ball-Bausch“ der Sechsmalstige Professional?

In der schwedischen Presse erschienenen Nachrichten aus Amerika, daß Jim Bausch, der Sechsmalstige der Olympischen Spiele in Los Angeles, als Professional amputiert ist, und daß Bausch daher der Olympiapflicht abgesehen ist. Bausch ist als Universitätsrugbyspieler gegen die Amateurbestimmungen verstoßen haben. Dieser Fall Bausch hat eine große Bekanntheit mit dem Fall Thorpe bei den Olympischen Spielen des Jahres 1928 in Stockholm. Damals wurde der Indianer Thorpe als Sieger des Sechsmalstiges besonders ausgezeichnet, aber nachher der erlangten Goldmedaille beraubt, weil er als Baseballspieler Geldgehältern erhalten hatte. Sollte es zu einer Disqualifikation von Bausch kommen, dann würde die Goldmedaille nachträglich an den Finnen Anttilles Järvinen fallen, während Deutschlands Vertreter, Oberle, auf den zweiten Platz kommt.

Gummistraßen und Gummilaufbahnen

Vor einer neuen Methode?

Die chemische Industrie ist seit geraumer Zeit so weit, anzunehmen, daß die Zeit für den Straßenbau aus Asphaltpflaster reif sei. In verschiedenen Ländern wie England, Indien usw. in denen man Straßen probeweise mit Asphaltpflaster gepflastert hat, haben sich diese in der Praxis ganz ausgezeichnet bewährt, wie auch insbesondere der niedrige Preis dieses Pflastermaterials es als durchaus zweckmäßig erscheinen läßt. Gummi als Straßenpflaster zu verwenden. Da die Abnutzung außerdem relativ gering ist und da außerdem an Elastizität durch die Verwendung des Asphaltpflasters viel gewonnen wird, stehen die Chancen für die Neueinführung dieses Pflastermaterials also außerordentlich günstig.

Neuesten Informationen zufolge, sind sogar Pläne ausgeteucht, Sportplätze mit Asphaltpflaster zu pflastern, wie man auch davon denkt, Laufbahnen für die Leichtathleten durch eine Gummiauflage schneller und elastischer zu machen, als dies bisher bei der Verwendung von Asche, Lehm und anderen sandartigen Bahnbahnen der Fall ist.

Nach Lage der Dinge erscheint es als durchaus möglich, auf diesem Wege zu erheblichen schnelleren Bahnen zu kommen, womit sich gleichzeitig die Möglichkeit ergibt, die Laufbahnen einer erheblichen Verbesserung zu unterziehen. Die schnelle Bahn von Los Angeles hat bei den letzten Olympischen Spielen in Kalifornien bereits die Bedeutung der Bodenbeschaffenheit zu erkennen gegeben. Um wieviel mehr ließen sich die Laufleistungen noch auf einer mit Gummiauflage ausgerüsteten Laufbahn steigern, die obenstehend noch den Vorteil hat, staubfrei zu

Gordon Bennett 1932

Am 20. Male werden am 25. September in Basel die Wettrenner der der „Fédération Aéronautique-Internationale“ angeschlossenen Länder zum „Gordon-Bennett-Wettflug“ zusammengetrieben. Gerade Deutschland, als die von jeder fahrende Nation im europäischen Freizeitsport, hofft und erwartet von der Baseler Veranstaltung, daß sie den Anhängern des Freizeitsports in benachbarten Ländern, in denen man sich in den letzten Jahren nicht mehr so recht hat durchsetzen können, neuen Auftrieb geben und neue Freunde zuführen wird, damit auch wieder große internationale Wettfahrten, wie z. B. die von Berlin aus im Jahre 1912 unter Teilnahme von 78 Ballonen veranstaltete, möglich werden.

In Basel hatten am Nachmittag des 25. September zur 20. Gordon-Bennett-Fahrt 17 Konkurrenten; vier Nationen, und zwar die Schweiz, Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten, werden die nach der Ausdehnung zulässige Höchstzahl von drei Ballonen im Rennen haben, während Polen zwei, und Belgien, Spanien und Oesterreich je einen Ballon stellen. Alle Nationen schicken ihre erfahrensten Führer und sind auch — wenigstens teilweise — mit modernem Material ausgerüstet, wie es die Amerikaner, die den Freizeitsport ja auch für militärische Zwecke verwenden, schon seit Jahren besitzen. So haben auch wir Deutsche seit dem letzten Jahr den neblösen Rennballon „Deutschland“ zur Verfügung, der auf seinen bisherigen Fahrten ganz vorzügliche Ergebnisse hat erzielen können. Zwar haben wir uns nicht den Luxus einer aus Seide gefertigten Hülle, die nur wenige Gramm auszusparen in der Lage wäre, gestattet, es ist aber durch Verwendung eines besonderen Leimgebendes mit Paraffinüberzug und durch Wegfall des Ballons aus dem wir einen Ballon eine große Gewichtssparnis erreicht worden. Auch die Schweiz besitzt jetzt in dem von der Frauenturnerschaft „Austria“ geschenkten Ballon „Jüri“ ein hochwertiges Gerät. Ebenso wie der Führer der „Deutschland“, Reinhold Gessen, sollte sich auch der Schweizer Oberleutnant Gerber mit dem Ballon „Jüri“ einen guten Platz sichern können. Als Favorit hat im übrigen neben demmyer, der aber nicht, wie kürzlich behauptet wurde, den Piccardischen Höhenballon führt — der Amerikaner von Orman mit dem Ballon „Goodbear VIII“ zu gelten. Van Orman ist der Sieger der Jahre 1926, 1929 und 1930 und wird sich zweifellos auch in Europa unter den Ersten befinden. Auch die Franzosen Georges und Blanchet sind alte Kämpfer des Freizeitsports und haben für ihr Land schon mehrere Male erreicht.

Die Veranstaltung ist dem „Aeroclub der Schweiz“, bestens vorbereitet. Platz und Hillanlage entsprechen allen Anforderungen und auch die meteorologischen und geographischen Verhältnisse in Basel dürften eine einwandfreie Ausrichtung der Konkurrenz gewährleisten. Das ist um so wichtiger, als die beiden Wettfahrten in Amerika 1929 und 1930 klar erkennen ließen, daß das Interesse der Öffentlichkeit aus verschiedenen Gründen fast im Abnehmen begriffen war, denn im Sommer 1930 hatten sich in Cleveland nur noch sieben Ballone (davon drei Amerikaner) eingefunden, während im nächsten Jahr die aus Europa eingegangenen Meldungen überhaupt nicht mehr

ausreichten, um die Beifahrt durchzuführen. Nach den bisherigen Eindrücken scheint die Baseler Veranstaltung alle Voraussetzungen dafür zu erfüllen, daß der Freizeitsport wieder zu einem großen propagandistischen Erfolg kommt. Hoffen wir, daß auch das sportliche Ergebnis in allen Teilen befriedigt und der wirksame Wille den Sieg erringt.

Ein absturzsicheres Flugzeug erfunden

Josef Rottbrod aus Remagen, ein junger flugzeugloser Rheinländer von 36 Jahren,

hat, der Meldung einer westdeutschen Tageszeitung zufolge, eine flugtechnische Erfindung gemacht, die von nicht zu übersehender Bedeutung werden kann. Es handelt sich hierbei um nichts anderes als um die ebenso geniale wie einfache Konstruktion einer Vorrichtung, die jedes Flugzeug gewissermaßen automatisch in waagerechte Richtung bringt, somit also einen Absturz zu einer Unmöglichkeit werden läßt.

Die Rekonstruktion Rottbrods beruht auf dem Gesetz der fallenden Körper. Versucht man eine Kugel, die an beiden Enden geöffnet ist, aus ziemlicher Höhe auf den Boden zu werfen, und zwar so, daß eine der beiden Öffnungen dabei aufspritzt, so wird man feststellen, daß dies nie gelingen wird. Die fallende Kugel erzielt eine Düsenvirwirbel, die den fallenden Körper in die waagerechte Lage zwingt. Das hat der junge Erfinder durch Versuche erndet, obwohl es sich um eine Laugage handelt, die den Piloten bisher unbekannt geblieben war.

Diese Erfindung verwendet Rottbrod nun für die Konstruktion absturzsicherer Flugzeuge. Er schneidet eine Abdrückerbatterie zusammen, mit welcher er die beiden Öffnungen machte, studierte die Spannkraft an den Tragflächen des Flugzeuges und stellte fest, daß bei einer fliegenden Maschine der Druckpunkt im ersten Drittel der Flügel liegt. Baut man nun in das erste Drittel der Flügel mehrere Röhren so ein, daß sie auf den Tragflächen liegen, und zwar in Flugrichtung, so wird auch hier eine Düsenvirwirbel erzielt, die die Flugmaschine in die erforderte waagerechte Lage zwingt.

Alle diese Erfahrungen wurden an Flugmodellen praktisch erprobt und verliefen zufriedenstellend. Immer wieder stellte man eine wundervoll gleichmäßige und langgestreckte Gleitbarkeit fest, die durch die Verwendung der Röhren hervorgerufen wurde. Im Frühjahr fand die Patentanmeldung statt, derzeitige Josefs Rottbrods Erfindung als D. R. P. 215.30 Annahme fand. Die von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt angefertigten Versuche brachten weiter staunenerregende Ergebnisse hinsichtlich der Verwendbarkeit der Rottbrodschen Erfindung, so daß die Auswertungen noch gar nicht abzusehen sind.

Diese selbst erstellten sich u. a. insbesondere auch die verschiedenen schwedischen Projekte der Herstellung von Kurvenflugzeugen, die auf diese Weise die erste Eigenartigkeit erhalten werden. Auch die Segelflieger kann durch die Verwendung des Rottbrodschen neuen Wege bestreiten, da unglückliche Abstürze wie bisher auf diese Weise verhindert wer-

gekennzeichnet die Bremer mit 29.19 Punkten. Von jeder Stadt berechneten sich zwei Fahrer; Bremen war durch Cronjäger und Barnede vertreten.

Motor und Auto

Das Solnitzen-Vergebn

Das am Sonntag ausgetragene Rennen, brachte eine ganze Anzahl neuer Vereinfachungen. Die beste Zeit des Tages erreichte bei den Motorrädern der Wilmshofer in Solnitzen mit 1:59,4, der damit den von Emil Bannister gehaltenen Rekord stark verbesserte.

Kegeln

Vanderepreisfesten im Saarentor

Am Sonnabend traten die Kegelflubs des Gastwirtschafts Gullman 2. Sch, Fenerer Straße, auf der Bahn an, um den Kegelpreis zum vierten Male auszuwerfen. Bedingungslos gab der Preis den Besitz des Vereins über, der die Plakette dreimal hintereinander oder fünfmal außer der Reihe gewonnen hat.

Fleu herut!

Bohnenfest in Sankt-Hauserfeld

Vertraut hat augenblicklich den Wagnern den Krieg erklärt, das merkte man so richtig, geseien beim 2. Schirmaspekt des Bogelvereins „Lohn Juleu“, Sankt-Hauserfeld. Wenn trotzdem Zäbje und seine Männer nicht verzagten und durchhielten, so wurde es durch fleuiges Werfen auf allen drei Bahnen bestätigt, da ab 5 Uhr liberal Gedrange herrschte und die Dunstigkeit zu schnell hereinbrach.

Auf den anderen Bahnen wurde auch bis zur letzten Minute versucht, die Beseltete zu verbessern, doch wurden die Leistungen des Vormittags und Mittags, bei günstiger Bahn erzielt, nicht mehr verbessert.

Turnerjugend

Wolfszanzabend in der O.S.B.-Halle

Die Turnerjugend im Turnverein Oldenburg eröffnete die Reihe der Veranstaltungen im kommenden Winterhalbjahr mit einem Wolfszanzabend am vergangenen Sonnabend. Die Halle lag rund 100 Jungen und Mädchen zu Gast. Die Jungen sind sämtlich in ihre Bekleidungen Tracht, der kurzen Hose und der blauen Schürze, die Mädchen alle im einfachen Wanderkleid.

Der Rest des Rasteder Turnfestes

wurde am Sonnabendnachmittag erledigt. Die Rasteder sind wirklich keine Leute, haben ein Turnfest, das drei Tage in Anspruch nimmt. Anzuerkennen, daß alles fein und harmonisch verlaufen ist und daß die Gäste auch ein drittes Mal kommen. Wloß die Verbindung zum Wettertag wäre im nächsten Jahre noch ein ganz klein wenig besser auszubauen.

- Handball: 1. Jahu-Baretler TB 1:61:47, 2. Rasteder TB-Baretler TB 2:38:28, 3. Jahu-Basteder TB. 41:27. Sieger Turnverein „Jabu“ Oldenburg. Grenzball Mädchen: Weiffelder TB-Rasteder TB 10:0.

Gebt zur Volksspene Niobe

Gaben werden in der Geschäftsstelle der „Nachrichten“ entgegengenommen.

Verunstunfjeht in Bokel

Das unbeständige Wetter brachte auf Hestehaus und Zulfchaumerwegen über das vorgesehene Programm wurde durchgeführt. Gegen 2 1/2 Uhr begannen die Ränge, der Hühnerkampf (100-Meter-Lauf, Augellofen, Hochsprung, Weisprung, Schoten), und nach dessen Beendigung Einzelkampf. Nach Beendigung fanden sich die Turner in Mariens Gasthaus zusammen.

Einweihung des Reitplatzes des Ammerländer Reitklubs in Westerstede

* Westerstede, 18. September.

Trotz strömenden Gewitterregens ritten programmäßig 16 kommende Reiter und Reiterinnen mit Standarte unter dem Kommando des zweiten Reitlehrers Ehlers-Hüllstedt vom Maxplatz zur Söffen ab. Der Besuch litt anfangs unter dem starken Regen, aber es wurde ausgeschalten und bald lachte auch schon die Sonne wieder.

Dann nahm Präsident Gullmann das Wort zur Einweihung des Reitplatzes. Neben ging aus von dem Verlangen der Reitervereine nach dem Reiten und sprach von dem großen Wert des Reitports, besonders in der heutigen Zeit. Wo deutliche Reiter sich zeigen, herrscht heutzutage Geist. Allen Gezeiten zum Trotz sich erheben / immer sich beugen, flüchtig sich zeigen, mit diesem Wilspruch nahm Präsident Gullmann die Rechte des Reitplatzes vor. Wir wollen die Jugend in den Zeiten sehen. Wehr und weisheits sind wir geworden, denn hier, doch Reiterei lebt! Jungensland, wir reiten, wir bilden die neue Wehr! Redner schloß mit dreifachem HaHi! (Beifall).

Vom heimischen Fußballsport

VfB. nimmt den Viktorianern beide Punkte ab — O.S. von Muriich geschlagen

Mit Müchicht auf den Gausplatz der Sporler war das Fußballprogramm am Dreie recht mager. Lediglich zwei Liga-Punkspiele wurden ausgetragen. Wer da glaubte, daß die VfB. der VfB. diesmal im Kampfe gegen die verläßt auszureichenden Viktorianern auf Grund derge würde, sah sich getäuscht. Wenn in der ersten Hälfte die VfB. gegen die O.S. B. überlegen auch ein wenig günstiger war, so sah man später doch ein trasses Gegenbild. Im Spiel O.S. gegen Muriich bot letztere Mannschaft zweifellos die bessere Partie. Aber trotzdem hätten die Grundbesen günstiger abgehen müssen.

- Wolfszanzabend in der O.S.B.-Halle: D.S. Victoria Liga-VfB. Liga 3:5 (3:2). Das Spiel hatte Muffenbedarf aufzuweisen. Bei der gegen das am vergangenen Sonntag gegen Reges abgedrohten Spiel veränderten Mannschaftsauffstellung war man auf den Ausgang dieses Kampfes doppelt gespannt. Im Felde stehen: Victoria: Müller Waidmann, Heber Haden Müller, Kriifer Brinmann B. Knuff Kläbisch S. Knuff Rangheim Döhler Nifsted Zimmermann Wente Müller Zuhre Lobmann Hubsch Löppenhagen Schwoba

VfB. hat Ausloß. Bereits in der vierten Minute verlor VfB. den ersten „Einmeter“, den B. Knuff jedoch verlorft und so die blauroten Farben um einen zu 99 Prozent sicheren Torerfolg bringt. Das Spiel hat Schwung, vor allem die Platzbesizer sind reg. Auf Seiten der Mannweizen macht sich Verloßbarkeit bemerkbar, besonders Schwoba ist aufgeregt. Als er einmal den Ball fallen läßt, bricht Knuff das Feder ein und führt den Ausschloß durch Zimmermann. Das Spiel wechelt oft blitzschnell, besserer Schußfeld bei den VfB.ern ist unverkennbar. Durch Wente erzielt die Mannschaft ein zweites Tor. Diefem folgt aber bald durch Kriifer der Ausschloß. Eine Plante von links verwandelt derselbe Spieler hinterher zum dritten Tor. Bei diesem Stande bleibt es bis Halbzeit. Nach dem Wechsel das gleiche flotte Kampfpield. Mehr und mehr feigert VfB., noch keine Form. Der Gegner hat schließlich fast nichts mehr zu befürchten. Zahlreiche Geden bringen nichts ein. Dann endlich fällt durch Döhler der Ausgleich. Ein Bombenschuß desselben Spielers erhöht das Ergebnis auf 4:1! Auf der Gegenseite wird man unruhig. Das Spiel leidet darunter. Ein Verleidiger solidiert mit dem in jeder Hinsicht humanen Schiedsrichter und muß abreiten. Die verbleibenden zehn Minuten führt die VfB. weiter, aber vergebens. Durch „Einmeter“ von Döhler elegant führt, führt den Ausgleich her. Der Sieg der VfB.ern ist durchaus verdient; die Mannschaft liegt zu hochform auf. Einem solchen Spiel war der Gegner in der zweiten Halbzeit nicht gewachsen. Als Unparteiischer fungierte D r e w e s, Bremen.

O.S. Liga—Muriich Liga 0:3 (0:1) Der am frühen Nachmittag einbrechende Regen hat dem Spiel hinsichtlich des Beluchs viel Abbruch. Mit der Zeit füllte sich aber das weite Hund des Plazes. Wirklich ist alles zur Stelle. Die Mannschaftsauffstellung ergibt folgendes Bild: O.S.: Thobe Karnus Schneider Olmanns Mehrens Jannen Winter Haase Schwerdtner Gäutler J. Wittig D. Wittig Schölniger Jansen Molter Fleher Montemer Wiene Müller Ehippen Schmidt

Muriich: Bereits die ersten Minuten lassen erkennen, daß die O.S.ern mit einem schnellen, gut eingepfunden Gegner zu tun haben. Mehrfach ergeben sich brenzliche Augenblicke vorm Tor der Oldenburger, die aber meist von der aufopfernd Spielenden unterbrach den Ball kurze Zeit. Die Sieger sind: Mannkampfb, Oberlufer: 1. Georg Schröder 81 P. und S. Schneider 81 P., 2. Wehr, Wiliers 77 P., 3. B. Dogts 68 P., 4. Jod. Mariens 62 P., 5. S. Schröder 57 P., 6. Karmann 56 P., 7. S. Kothbe 55 P. Unterstufe: 1. S. Küpper 45 P. Einzelkampf: Dreifbrung: 1. G. Schröder 9,05 Meter, 2. S. Schneider 9,85 Meter, 3. D. Wiliers 9,05 Meter. Augellofen, beidarmig: 1. W. Dogts 19,85 Meter, 2. G. Schröder 15,15 Meter, 3. S. Schneider 14,85 Meter. Scheibenschuß: 1. D. Wiliers 46,80 Meter, 2. W. Dogts 45,90 Meter, 3. J. Mariens 43,20 Meter.

Die Oldenburger Stahelempelle konzertierte unermüdet während der ganzen Veranstaltung. Unter dem Kommando des Reitlehrers Brüchner ergriffen 16 Reiter und Reiterinnen mit einer Kraft und erfrachten Quardriller, es folgten die Fährdrüben, Gewandheitsdrüben, ein schneideiges Tandereiten, ein luftiges Einzelgeficht, die Reiter waren mit defigen Troßsäbeln bewaffnet und schlugen die „Köpfe“ herunter, Springfonturenz usw. Sämtliche Darbietungen fanden starken Beifall. Die schmüden Gewanne und die prächtigen Reitpiede wurden allgemein bewundert. — Ergebnisse: a) Abteilung für Fortgeschrittene: 1. Preise: Ehlers-Hüllstedt, Ehlers-Hüllstedt, 2. Pr. Sieffen-Weiferloh, Grimm-Mannje, 3. Pr. Hise-Zorahoff, Trauernicht-Vorblod und Venje-Zorahoff.

- b) Abteilung für Anfänger: 1. Preise: Übers-Hüllstedt, Ahrens-Hallstrup; 2. Pr. Hammje-Mannje, Karl Summe-Einswege; 3. Pr. Maaf-Hitenloft und Heidtroß-Hüllstedt. — Die Bewertung nahm die zukünftige Kommission des Verbandes vor. Ansereiten des silbernen Pokals: Sieger: Ehlers-Hüllstedt, Übers-Hüllstedt war nahezu gleichwertig. Einzelgeficht: Sieger „rote Partie“. Zweifpännerfahren (4 Gefpanne): 1. Pr. Brünjes-Schott (Weifer und Fahrer); 2. Pr. Santen-Gehelhorst, Weif, Graaljs; 3. Pr. Ehlers-Hüllstedt (Weil. u. Fahrer); 4. Pr. Maaf-Hitenloft (Weil. u. Fahrer). Tandereiten (5 Reiter): 1. Pr. Sieffen-Weiferloh; 2. Pr. Trauernicht-Vorblod; 3. Pr. Brünjes-Schott; 4. Pr. Ehlers-Hüllstedt; 5. Pr. Venje-Zorahoff. Geschloßlichterreiten (Kastreireiten, Wurfsieffen, Satteln usw.): 1. Pr. Ehlers-Hüllstedt, 2. Ahrens-Hallstrup, 3. Hise-Zorahoff und 4. Grimm-Mannje. Einfpännerfahren: 1. Pr. Brünjes-Schott, 2. Ehlers-Hüllstedt, 3. Grimm-Mannje, 4. Santen-Giehofhorst. Springfonturenz: 1. Hammje-Mannje, 4. Fehler, 1,16 Min., 2. Ehlers 7 P., 1,20 Min., 3. Dertelje 7 P., 1,30 Min., 4. Maaf 8 P., 1,07 Sek., 5. Sieffen 11 P., 1,32 Min., 6. Ahrens 11 P., 1,50 Min., 7. Trauernicht 12 P., 1,16 Min. Gemischte Stafette (je 5 Motorräder, Fahrräder, Säuser und Reiter): Rennifrede 2600 Meter: 1. Hammje, 2. Maaf, 3. Ehlers, 4. Emil Weher und 5. Hise. Ein floter Reiterball in Wulj's Hotel beschloß das erste Reiterportfest auf dem Hofjen-Reitplatz.

Hintermanskraft geklärt werden können. Mit der Zeit erlahmt bei den Gästen die Angriffskraft; der Gegner kommt auf. Zeitweife liegt der Sturm den Dfstrissen hart vor der Tube, kommt aber nur selten zum Zuge. Dafür sorgt in erster Linie das stabile Verteidigerpaar. Ein Tor für O.S., das in gelungender Ausübung eine Chance erzielt wurde, hatte wegen Muffenbedarf nicht zu erfolgen kommen zu lassen. Das Ergebnis: die Angriffe wechselten. Bei einem schnellen Vorstoß der Gäste fällt schließlich durch den Halbkürner der Fährdrübenstreifer.

Nach dem Wiederbeginn ziang einseiger Regen zur Unterbrechung. Nach Wiederanfange des Kampfes erreichten die Mannschaften bei weitem nicht mehr die Form von vorher. Die Hauptursache war der glatte Rasen. Wisste wollte gelangen. Nach längerem Hin und Her erzielt Muriich durch D. Wente, der sich längere durchspielte, ein zweites Tor. Auf beiden Seiten auftretende Unübersichten unterbricht der Schiedsrichter durch Verwarungen. O.S. verliert einen Mann durch Feldverweis. Muriich erzielt noch einen dritten Treffer. Ein vermeintlich sicheres Tor für die Gäste bereitet Dicht einige Minuten später durch einschloßfestes Zureiten. Sein Gegenüber hat dann noch einige Male seine ganze Kunst anzuwenden, um wie mit dem Sinne der Verzeiwigung kämpfenden O.S.ern nicht zu erfolgen kommen zu lassen. Es gelang ihm — manchmal allerdings mehr mit Glück.

Dem Schiedsrichter G. Greubig, Victoria) wäre zu empfehlen, die Pfeife schneider zu handhaben, da sonst vielfach der Eindruck entsteht, daß es auf Zuruf geschieht!

Wittekind Wildeshäufen—VfB. 2:3 (2:2)

Die Rasteporler weilten in Wildeshäufen bei Wittekind zum Gesellschaftsspiel. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf; trotz technisch erheblich besseren Spiels der Oldenburger gelang es den eifrig kämpfenden Wildeshäufen, sich gut aus der Wfäre zu ziehen. Der Erstschiedsrichter gab sich das größte Mühe, konnte jedoch nicht immer gerecht. Das Spiel begann mit wechselnden Angriffen. Wittekind holt sich bald auf einen Schritter des rechten Aufsizers von VfB. einen billigen Erfolg. Der Mittelfürmer von VfB. ist durch Verletzung nur noch Statist. Durch einen Einmeter, eine äußerst harte Entschloßung, beizt es bald 2:0 für Wittekind. VfB. leidet gefährliche Narisse ein, hat jedoch viel Schußkraft; der Torwart balt gefährliche Schüsse ab. Durch unheilbaren Schiedsrichter fällt Müller das Ergebnis auf 2:1. Kurz vor dem Wechsel fällt durch denselben Spieler der Ausgleich.

Nach dem Wechsel ist VfB. durchweg tonangebend; gefährliche Angriffe verfehlen knapp ihr Ziel; das Verteidigerdrittel ist schier unüberwindlich, die Platzbesizer beschränken sich auf Durchdrüche, die der Gefährlichkeit oft nicht entsprechen; die beiden VfB.-Verteidiger, besonders Wloß, zeigen gute Arbeit; trotz drückender Überlegenheit fallen keine Tore; eine Viereckstunde vor Schluß drückt Wlaer einen ftrammen Latenschuß von Müller ein. 3:2 für VfB. Außer einiger Geden wurde nichts mehr herausgeholt.

Erfreulich war der faire Charakter des Spiels. Die Rasteporler waren durch den Unfall des verletzten Spielers stark gebandnickt, zeigten aber ionch ein gutes Spiel; die Wildeshäufen liefen eine kampfrichtige Elf, in der besonders die Einermannschaft geistig, aber zum zusammenspielende Sturm konnte sich nicht recht durchsetzen. Adler—Glücksteil 5:2 (3:2) Die Rasteporler lieferten ihr erstes 3-Raffenenspiel und konnten die ersten Punkte einheben. Durch den Regen war der Platz in Glücksteil fast allfchö, wodurch tetu einwandiges Spiel zustande kam. Die ganze Adler-Elf war auf dem Posten. Für die kommenden Spiele ist sie nicht zu unterschätzen.

Rasteder Sportklub—Sportvereine Zwisechenst 6:0 (5:0) In der ersten Halbzeit übernahmen die Rasteder die Gaste vollkommen. Das eigene Tor war selten in Gefahr, und dann paßte der kleine Wemten schon auf. Nach dem Wechsel ging es etwas feinniger.

Gau-Leichtathletik- und Spieltag des Gauves Oldenburg im NSV.

Der Gau Oldenburg veranstaltete auf dem Saarenesch seinen diesjährigen Leichtathletik- und Spieltag. Pünktlich 11 Uhr begannen die Kämpfe unter Leitung des Gauvorsitzenden Hans Lübben. Die Spiele und Kämpfe liefen sehr unter der heißen Mitternacht, trotzdem konnte die Veranstaltung zu Ende geführt werden.

Nach dem guten Gelingen der Veranstaltung gab es ein richtiges Bild der im Gau geleisteten Breitenarbeit.

Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Ergebnisse Faustball:

Männer B

WB—Ohmstede 33:28

WB—Reichsbahn 29:24

Männer A

OCG—Reichsbahn 32:24

Frauen

OCG. 1—Ohmstede 51:28

Ohmstede—OCG. 2 46:39

OCG. 1—OCG. 2 45:27

Jugend A

Reichsbahn—Ohmstede 31:29

Reichsbahn—WB 40:29

Reichsbahn—OCG. 28:26

OCG.—WB 32:31

OCG.—Ohmstede 41:20

Jugend B

WB—OCG. 1 35:33

WB—OCG. 2 41:20

OCG. 1—OCG. 2 14:31

Handball (Frauen)

OCG.—Victoria 2 4:0

Ohmstede 1—Victoria 1 0:0

Ohmstede—OCG 1 0:0

nach Verlängerung für OCG. 1 1:0

Reiter-Sportfest in Gruppenbühren

Unter Reiterverein veranstaltete heute auf der idyllisch gelegenen Weide von Gut Hopendöken, die von dem Guts-pächter Hans Klütens in freundschaftlicher Weise zur Verfügung gestellt war, sein diesjähriges Reiter-Sportfest, das sich trotz des Regens, der während des ersten Teils niederging, sehr allseitig abwickelte. Landeskommissar W. Mever, Krägerdorf, und vorstehenden Herren hatten wieder das Präsidium übernommen. Die Reiter versammelten sich vor dem Vereinslokal, der Sommerfrische Hasbruch, und ritten unter Führung des Reitersführers Brünning nach den Klängen der Schieferischen Kapelle, Delmenhorst, nach dem Reitplatz, wobei besonders die jugendlichen Reiter des Vereins, die ihm einen vorzüglichen Nachwuchs sichern, durch ihr schnelles Reiten allgemeine Aufmerksamkeit erregten.

1. Zweifelhunderfahren. Sechs Gespanne mit bedeutenden Gängen, die hervorragend herausragend wurden, am Start. In der Reihenfolge: 1. G. Grashorn, 2. G. Grashorn, 3. G. Grashorn; 2. H. Segeler, Almsloh; 3. Steinfen, Almsloh; 4. J. Harff, Gruppenbühren; 5. H. Krufe, Hellen.

2. Jugendreiten für Knaben bis zum 14. Lebensjahre. Die vier Reiter hielten sich tapfer, trotz des strömenden Regens. Zwei führten, schwangen sich aber schnellschließen wieder in den Sattel und konnten noch einen Sieg erringen. 1. H. Spille, 2. M. Klattenhoff, 3. H. Warff, 4. E. Gabers.

3. Vierhunderfahren. Es starteten drei Gespanne mit erstklassigem Pferdematerial von hervorragenden Gängen, die mit viel Einsatz und großer Sicherheit vorgefahren wurden. Zum Schluss durchführten die Gespanne die Bahn zweimal im Galopp, eine Leistung, die auf Reunen kaum geübt werden dürfte. 1. G. Grashorn, 1. H. Harff, 1. G. Segeler.

4. Gehenbüten für Oldenburger Pferde. 6 Reiter am Start. 1. Siemer, 2. Hegeler, 3. Steinfeld, 4. Schwarzing, Hegeler hatte anfangs die Führung, mußte sie aber am Schluss der zweiten Runde an Siemer abgeben, der als Sieger durchs Ziel ging.

5. Schillerleistung. 6 jugendliche Reiter am Start, die unter ihrem Reitlehrer Brünning Abteilungsreiten zeigten und dann eine Quadrille ritten. Die Abteilung zeigte dabei eine seltene Ruhe, Ordnung und Disziplin, so daß der Verein auf diesen Nachwuchs stolz sein kann. Der Vorführende des Reitervereins, Herr Holoff, spendete den jugendlichen Reitern ungeteilt Lob und wies auf das Urteil der Kommission des Verbandes der Oldenburger Reiter- und Reitervereine hin, die unter Führung von Präsident Gut. Klütens in Gruppenbühren eine Prüfung für das deutsche Reitzzeichen vornahm, wobei 5 Reiter das bronzene deutsche Abzeichen erlangten. Der Kommission wurden auch die Schüler vorgeführt, und sie sprach sich sehr anerkennend über die Leistungen aus und betonte, daß die Schüler schnelle und richtige Reiter werden würden, wenn sie richtig weiter üben.

6. Konkurrenzreiten, Abteilung A. Jüngere Reiter, Reitlehrer Brünning, Ordnung und Leistungen waren im allgemeinen gut. 1. J. Wellers, 2. H. Siemer, 3. H. Steinfeld, 4. Dr. Lehmann.

7. Konkurrenzreiten, Abteilung B. Vorgeführte Reiter, Reitlehrer Brünning, Ordnung und Leistungen waren im allgemeinen gut. 1. J. Wellers, 2. H. Siemer, 3. H. Steinfeld, 4. Dr. Lehmann.

8. Konkurrenzreiten. Trotz des aufgewickelten Bodens wurden vorzügliche Leistungen gezeigt. 1. H. Krufe, 2. H. Segeler auf „Prinzessin“, 3. H. Hegeler auf „Draufgänger“, 4. J. Harff, 5. H. Siemer (10 Zmr. Erhöhung), 6. J. Wellers.

9. Schnellreiten. Nach kurzem Anlauf mußten die Reiter abhaken, abstellen, eine Runde reiten, wieder abhaken und nachdem sie aufgestellt hatten, noch einmal eine Runde reiten. 1. Segeler, 2. Steinfen, 3. Wellers, 4. v. Seggern, 5. Krufe.

10. Eine Quadrille. geritten von 16 Reitern, darunter 6 jugendlichen, ist für den übrigen Darbietungen würdig am die Zuschauer drücken ihren Dank durch lebhaftes Beifallklaffen aus.

11. Jagd mit Anlauf. 1. Siemer, 2. Harff, 3. Krufe, 4. Hegeler.

Weim Einbringen der Standarte sprach der erste Vorsitzende des Vereins dem Reitlehrer, dem in erster Linie das gute Gelingen des ganzen Festes zu verdanken sei, im Namen des Vereins den Dank aus.

Der sich anschließende Reiterball gab dem Vereinswirt Albert Brims wieder Gelegenheit, seine altebekannte Gastfreundschaft zu zeigen.

Vom Handballspiel

OCB. holt aus Hstedt einen Punkt — Ebersten schlägt OCB's Gauliga — Jahn und Sportfreunde A spielen unentschieden

Trotz einiger Ertragsleistungen konnte OCB's Kreisliga in Hstedt ein Unentschieden erzielen. Ein Ebersten gab es einen klaren Sieg der Hstedter über OCB's Gauliga und ein ehrenvolles und vielversprechendes Unentschieden von OCB's Jugendmannschaft gegen OCB. Es war das erste Spiel der neuen Ebersten Mannschaft, Jahn's und Sportfreunde A-Mannschaften lieferten sich ein unentschiedenes Spiel.

Kreislige OCB.—Hstedt 2:2 (1:1)

Zum ersten Punktspiel mußte OCB, mit 4 Erstklassen nach Hstedt reisen. Ein einseitiger Sieger hatte den Reiter in eine Glisse, die Plätze vor den Toren in Schlamm über verwandelt, so daß sich unter Klamm der sicherer Leistung ein außerordentlich anstrengendes Spiel abwickelte. Es wurde nur für kurze Zeit vom Regen gestört.

Bald nach Beginn erreicht OCB, durch blitzschnelles Zusammenrücken im Sturm das Führungstor. Aber der Ausgleich läßt nicht lange auf sich warten. Ein langer Schuß Hstedts fließt vor dem Torwart scharf an diesem vorbei. Bis zur Halbzeit wogt das Spiel schnell hin und her, wobei Hstedt etwas mehr vom Spiel hat. OCB, legt sich etwas mehr auf Verteidigung. Nach der Pause wieder verteiltes Spiel. Man sieht der OCB-Mannschaft den Erfolg an. Aber was dem Erlas an Spielerfahrung fehlt, gleicht er durch Eifer aus. Auf beiden Seiten fällt durch Strafwurf noch ein weiteres Tor, so daß die Oldenburger den gut eingestellten Hstedtern die Stange halten konnten. Trotz des schlechten Bodens und Wetters wurde gut gespielt, dagegen litt das Publikum unter der Masse. Der junge Torwart führte sich gut ein.

OCB.—Hstedt, 5:2 (3:1)

Der Turnverein Ebersten hatte am gestrigen Sonntag die Gauliga und die Jugend des Oldenburger Turnverbandes zu Gesellschaftsspielen nach der Jahnhütte in Ebersten geladen. Der Sieg der Germanen über die Mannschaft vom Saareneser — die Namensnennung der OCB'er unterließ auf Wunsch der Vereinsleitung — war verdient. Der T.V., der nach Beurlaub des Gauplauschusses zur GauLiga aufgerichtet ist, trat in folgender Aufstellung an:

Kroog

Schlösser, Gebten

Albermann — Ba. Harms — Weis — Holz — E. Harms Gleich nach Beginn lief ein schnelles Spiel ein. Der Ball ist bald auf der einen, bald auf der anderen Seite. OCB's Mittelfürmer erhält in aussichtsreicher Stellung den Ball, doch Kroog im Tor der Germanen hält ihn mit sicherer Manier. Nach fortwährender Angriff der T.V. kann sich Walter Harms gut freistellen, und schießt mit 1:0 für Ebersten. Nachdem der Ball ins Spiel kommt, einmal daneben, vermochte er nach 12 Minuten durch genauen Schuß auszugleichen. Kurz darauf hält Kroog einen 16-Meter-Wall des gemäßigten Mittelfürmers sehr gut. Das Spiel wird jetzt wohl hart, es bleibt aber in den erlaubten Grenzen. Bei einem schwachen Augenblick der OCB-Verteidigung kann Holz überraschend einfinden. 2:1 für T.V. Eine gute Flanke von Weis kann Harms durch seinen Schuß vermindern. Eine Bombe von Weis ändert an dem Stande von 3:1 nichts mehr. Dann werden die Seiten gewechselt.

Sofort nach Wiederbeginn erfolgt ein schneller Vorstoß der Germanen, und schon fast das dritte Tor für T.V., von H. Submann als Mittelfürmer geschossen. Die Mannen vom Saareneser lassen jetzt etwas nach. Die Germanen sind durchweg schneller am Ball und geschicklicher als die OCB'er. Pöhlitz legt Weis einen zwei Meter entfernten Schuß, doch der Schiedsrichter entscheidet abfällig. Gleich darauf ist Walter Harms wieder erfolgreich. Es steht somit 5:1. Dann holt der Linksaußen der Schwarzten ein Tor auf. Der Schuß war für Kroog unbalbar. Der Gegenangriff der Gastgeber wird von dem guten OCB-Tormann zunächst gemacht. Jetzt spielt der T.V. etwas verbätrert. Es fehlt aber immer der fehlende Schuß. So gehen zwei Minuten mit dem 5:2. Ein Tor des Schwarzten kann durch Fortfretter nicht gegeben werden. Kurz vor Schluss bereift Weis, daß auch er danebenstehen kann. Dann erntet der Schiedsrichter.

Der Sieg der T.V., der mit Erlas für Will Harms antraten, war verdient. So loben wir ihr für kurze und schnelle Zuhilfen, das bei der Größe sehr angebracht war. Die OCB'er ernteten, sie spielen mit viel Mann-Erfolg. Das Schiedsrichterteam lag bei Glatzen (OCB.) in leichter Hand.

Jugend OCB.—OCB, 5:5

Vor dem Regentief standen sich die Jugendmannschaften von T.V. und OCB, gegenüber. Das Spiel begann bei starkem Regenwetter und wurde daher etwas durch die Glätte beeinflusst. Trotzdem kam ein flottes und spannendes Spiel zustande. Bei Halbzeit wurden mit 5:3 für T.V. die Seiten gewechselt. Die OCB'er traten mit vier Erstklassen an. Die

T.V. haben mit diesem Unentschieden ihre Feuerprobe sehr gut bestanden.

3. Klasse OCB.—OCB, 7:1

Am Morgen fanden sich auf der Jahnhütte in der 3. Klasse die Müdenhewizer und die Germanen gegenüber. Die Müdenhewizer waren in Ehren unterlegen, zumal der T.V. durch Spieler der ersten Mannschaft verstärkt war. Bei Halbzeit stand das Spiel 4:0.

Knaben OCB.—OCB, 2:2

Am Sonntagabend fanden sich die Knaben mit dem T.V. auf der Jahnhütte ein. Auch hier gab es ein Unentschieden.

A-Klasse: Sportfreunde A.—Jahn A 4:4 (3:3)

Beide Mannschaften begannen auf dem Niederachsenplatz mit 10 Spielern. Sportfreunde verollständigt sich bald und hat dadurch während des ganzen Spiels ein Uebergewicht. Jahn legt gleich drei Tore vor, die Sportfreunde bis Halbzeit — u. a. durch zwei Freiwürfe — ausgleicht. In der zweiten Spielhälfte drängt S.F. hart und erzielt noch ein weiteres Tor, das Jahn durch einen Fernschuß, der entgegen aller Erwartungen in Netz landet, aufholen kann. Leider unterlag bei diesem Stand ein bester Regenschauer das Spiel, das nach kurzer Pause wieder aufgenommen, dennoch dem Regen zum Opfer fiel und abgebrochen werden mußte. Lütj., Orpo, war dem Spiel ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

B-Klasse: Jahn Jugend — Sportfreunde B u. Jahn kombiniert

Da sich von Sportfreunde's B-Mannschaft, die gegen Jahn's Jugend spielen wollten, nur vier Mann einfinden, stellte man eine kombinierte und unvollständige Mannschaft, die von der Jugend bestehend 20:3 (8:2) geschlagen wurde. Vor allem in der zweiten Halbzeit wurde das Spiel eine einseitige Angelegenheit, ein Spiel auf ein Tor.

Schüler Jahn — OCB, 12:6 (7:4)

Auf dem Jahnhplatz fanden sich am frühen Morgen die beiden Schülermannschaften gegenüber. Jahn hat während des ganzen Spiels die Uebermacht, die sich auch im Ergebnis ausdrückt.

Der Aufmarsch zu den Verbandsspielen

40 Sommerturnspiele

sind erledigt worden, ungeachtet der vielen Freundschaftsspiele. Unter der Oberleitung von G. Wichmann, OCB, wurden alle promptly zu Ende geführt. Erfreulicherweise ist kein einziger Protest eingeleitet worden.

Für die Winterpiele, die wieder unter der Leitung von H. Zweigle stehen, sind folgende Mannschaften gemeldet: Männer, A-Klasse: acht Mannschaften

Staffel I: OCB, OCB, OCB, OCB

Staffel II: OCB, OCB, OCB, OCB

Erfreulich ist der Mut der Sparten, die als vorjährige Staffelführer der B-Klasse in diesem Jahr in der A-Klasse spielen wollen.

B-Klasse: 12 Mannschaften

Staffel I: OCB, OCB, OCB, OCB

Staffel II: OCB, OCB, OCB, OCB

Staffel III: OCB, OCB, OCB, OCB

3. Klasse: 4 Mannschaften

Zweelbäse, Hstedt, OCB, OCB

D 1-Jugend-Klasse: 4 Mannschaften

OCB, OCB, OCB, OCB

Diese Mannschaften tragen unter sich eine Doppelpoule aus und spielen eine einfache Runde gegen die D-2-Klasse aus, um diesen beiden Mannschaften mehr Spielgelegenheit zu geben.

2-Schüler-Klasse: OCB, Jahn

G-Klasse: 6 Mannschaften: OCB, OCB, OCB, OCB, OCB, OCB

Zusammen: 3 Mannschaften: OCB, OCB, OCB, OCB

Nach Möglichkeit hat man die stärksten Mannschaften in einer Staffel zusammengefaßt, um den noch nicht so spielerfahrenen Vereinen entgegenzusetzen.

Als nächstes größeres Ereignis sind das Handballspiel der Oldenburger Vertreter der

O. und OCB.

bedeutet, das am 9. Oktober, vormittags, auf dem Niederachsenplatz stattfinden soll.

Vorrunder — Norddeutschland in Hannover 15:7 (9:0)

Mitteldeutschland—Südostdeutschland in Breslau 6:2 (2:0)

Brandenburg—Badenverband in Danzig 14:8 (7:4)

Vom Arbeiter-Turn- und Sportkartell Gründungsfeier der Freien Turnerisch Hohenfelde

Oldenburg 2.—Hohenfelde 1:40 (2:0)

Bei Oldenburg machte sich eine Verärgerung bemerkbar. Den eifrigen Hohenfeldern dieses Bad-Verort vorlag.

Leichtathletischer Dreifach: A-Klasse: 1. G. Röhmann, Oldenburg, 21 Punkte, 2. H. Segeler, Oldenburg, 19 Punkte. B-Klasse: 1. D. Schütte, Ohmstede, 189 Pkt., 2. Zehle, Oldenburg, 186 Pkt. Jugend: 1. H. Müller, Oldenburg, 130 Pkt., 2. W. Wulf, Oldenburg, 173 Pkt. Turnerinnen: 1. Germanda Reiten, Ohmstede, 228 Pkt., 2. M. Solthove, Oldenburg, 214 Pkt.

Arbeiter-Sportverein „Fichte“

Trotz des regnerischen Wetters wurden die Punkt- und Serienpiele zwischen Burgham und Fichte Oldenburg ausgetragen.

Handball

Burgham 1—Fichte 1 14:1 (8:2)
Burgham 2—Fichte 2 2:1 (1:0)

Mädchen: Fichte—Oldenburg—Fichte Burgham 1:0 (1:0)
Am Serienpiel zwischen Fichte—Burgham konnte Oldenburg als Sieger hervorgehen.

Fichte 2—Oldenburg—Fichte 1—Burgham 11:1 (4:1)

Briefkasten

H. Blatt. Deshalb die Ruber keine Reformen kennen. Eigentlich liegt es auf der Hand: Beim Rudern sind die erzielten Zeiten und Leistungen in solchem Maße von der äußeren Einwirkung des Windes, der Strömung und des Wellenganges abhängig, daß an demselben Tage unter gleichem Vorbedingungen die größten Leistungsunterschiede möglich sind. Beim Rudern sind somit Zeiten stets relativ zu bewerten.

Handball

Oldenburg 1—Ohmstede 1 5:1 (1:1)

Das Spiel litt unter der Glätte. Nach dem Wechsel gingen die Ohmstedter mächtig aus sich heraus und siegten unverwundet hoch. Die Hohenfelder hatten Pech.

Oldenburg 1—Hohenfelde 1 0:0

Trotz harten Regens auf beiden Seiten liefen keine Tore. Entbehrte wurde von den Hohenfeldern vorgebracht oder die Torwarte traten erfolgreich in Aktion.

Oldenburg 2—Ohmstede 2 3:2 (1:1)

Ein gleichwertiges Spiel, das die Oldenburger erst zum Schluss für sich entscheiden konnten.